

# Freier Diskurs oder perfekter Überwachungsstaat? *Identity Work* im chinesischen Internet

Karsten Giese

## Abstract

The political strife for economic reform and national modernisation has resulted, among others, in privatisation, growing social heterogeneity, individualisation and a declining capacity of the Chinese Communist Party to assert ideological leadership. In the struggle for political hegemony the CCP has always regarded it crucially important to control both behaviour of Chinese citizens and the contents of the media. Communication forums on the Internet can be viewed as popular spaces for interaction and, at the same time, as media containing a wide variety of contents. Hence, heterodox Internet discourses in the field of collective identities competing with the uniform model of national identity that has been promoted by the CCP may challenge the party's political hegemony. This article explores the CCP's capacity for controlling and policing communicative Internet usage on the one hand and counter-strategies of Chinese Internet users on the other. It is argued that, although the party state has successfully established panoptical structures for the Internet, Chinese netizens have been able to evade enforcement and to create considerably free spaces for heterodox discourses. Alternative collective identities are constructed, but do not yet pose a serious threat to CCP hegemony.

## Zwischen Wandel und Stabilität

China erlebt seit mehr als einem Vierteljahrhundert einen in vielerlei Hinsicht beispiellosen Prozess ökonomischen, sozialen und kulturellen Wandels, in dessen Folge auch die Kapazität der Kommunistischen Partei Chinas zur Durchsetzung gesellschaftlicher und politischer Gefolgschaft Einschränkungen erfahren hat. Zunehmend sieht sich die KPCh nun gezwungen, neuen sozialen und tendenziell auch politischen Akteuren Wirkungsräume zu eröffnen, während sie unverändert an ihrem alleinigen Führungsanspruch festhält. Für Jahrzehnte ohne jegliche Alternative hat nicht zuletzt die kommunistische Ideologie erheblich an ihrer einstigen Attraktivität verloren. Ohne ihre einst nahezu uneingeschränkte Integrationskraft sieht sich die Kommunistische Partei nunmehr der Notwendigkeit gegenüber, um die Loyalität der chinesischen Bürger kämpfen zu müssen. Diesem Zwecke diene nicht zuletzt der Aufbau eines Images der Partei als der führenden Kraft im Kampf um nationale Einheit und Stärkung.

Das Konstrukt einer nationalen Identität wurde von der KPCh als mächtiges Instrument zur Verwirklichung gesellschaftlicher und politischer Integration erkannt (vgl. Seckington 2005: 25f.). Ursprünglich in intellektuellen Kreisen in den frühen achtziger Jahren im Rahmen der Suche nach einer neuen chinesischen Modernität initiiert, trat die Debatte um nationale Identität

in der Folge in den Mittelpunkt der Bemühungen der KPCh um eine neue Grundlage für die Legitimation ihrer fortdauernden autokratischen Herrschaft (vgl. Lackner 1998). Auf dem fortschreitenden Rückzug von der reinen Lehre des Marxismus-Leninismus fand die Kommunistische Partei so ihre neue Rolle als nationalistische Modernisierungspartei (vgl. Heberer 1997) und dominiert seither den chinesischen Diskurs um Nationalcharakter, moderne chinesische Identität und nationale Kultur (vgl. Geist 1996). Die Ausübung und Wahrung politischer Macht steht damit in direktem Zusammenhang mit der Fähigkeit, relevante Diskurse in der chinesischen Gesellschaft zu kontrollieren.

Allerdings war in den öffentlichen Diskursen um Modernität und chinesische Identität immer auch Dissens angelegt, wie die intellektuelle Debatte im Bereich der Literatur (Geist 1996) und nicht zuletzt die vor dem Hintergrund eines innerparteilichen Macht- und Richtungskampfes in einer breiten Öffentlichkeit ausgetragene Kontroverse um die TV-Dokumentation *Heshang* (Cui 1988, Peschel 1991) überdeutlich schon in den achtziger Jahren zeigten. Inzwischen hat sich die Suche nach Identität im Laufe der letzten Jahre von der politisch dominierten Sphäre der nationalen Identität auf weitere politisch relevante Bereiche ausgeweitet und sowohl auf der gesellschaftlichen als auch auf der individuellen Ebene zunehmend an Gewicht gewonnen. Sozialer Wandel, Globalisierung und die allgemeine Ungewissheit über die

möglichen Ergebnisse dieser Prozesse führten zu einer starken Ausweitung des Wunsches nach Gemeinsamkeiten, Akzeptanz, gegenseitigem Verständnis und der emotionalen Sicherheit, die kollektive Identitäten bieten können. Es erübrigt sich in diesem Zusammenhang fast darauf hinzuweisen, dass die aus diesem Wunsch resultierende weit verbreitete Suche nach dem individuellen und dem kollektiven Selbst häufig gerade nicht den Wünschen und Vorgaben der Partei folgt und damit – zumindest potenziell – die Fundamente für deren unangefochtene Herrschaft zu untergraben droht.

Vor dem so skizzierten Hintergrund befasst sich die vorliegende Studie mit relevanten Aspekten gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen, die Individualisierung, Diversifizierung und Privatisierung des gesellschaftlichen Lebens in der Volksrepublik China in der jüngsten Vergangenheit erst ermöglichten und diese befördern. Im Mittelpunkt des Interesses wird dabei das Internet als wohl wichtigste Innovation stehen, von der inzwischen 94 Mio. meist überdurchschnittlich gebildete überwiegend städtische Nutzer (CNNIC 2005: 4f., 13) intensiv Gebrauch machen. Vor dem Szenario des Kampfes um politische Hegemonie im Bereich kollektiver Identifikation besteht aus Sicht der KPCh somit eine dringliche Notwendigkeit zur Regulierung und Überwachung von Inhalten dieses neuen Mediums. Insbesondere im Hinblick auf die schier unüberschaubare Zahl vielfältiger Kommunikationsforen des chinesischen Internets wird der Frage nachgegangen, ob es sich hierbei tatsächlich um symbolische öffentliche Räume für heterodoxe Identitätsdiskurse handelt oder nur um scheinbare Freiräume, in denen Varianz und Richtung relevanter Diskurse aufgrund von Reglementierung, Zensur und Sanktionsandrohung ohne wirklichen Freiraum von den engen ideologischen Vorgaben der KPCh begrenzt werden. Die Herausforderungen, die damit für die uneingeschränkte Machtausübung der Kommunistischen Partei Chinas verbunden sind, werden ebenso diskutiert wie Strategien und Gegenstrategien in diesem politisch aufgeladenen Handlungsfeld.<sup>1</sup>

## Propagandastaat vor dem Machtverlust

### Das Individuum im gesellschaftlichen Wandel

Die wachsende Weltmarktintegration, die Einflüsse der Globalisierung und technische Innovationen wirken in erheblichem Maße auf den Wandel der chinesischen Lebenswelten. Der tief greifendste Wandel dürfte sich hier bislang in den städtischen Milieus vollzogen haben und

sich am deutlichsten innerhalb der jüngeren Generationen der modernen städtischen Konglomerationen manifestieren. Politisch betrachtet führt dieser Prozess zu einer wachsenden Spannung zwischen dem Anspruch der KPCh auf uneingeschränkte Ausübung politischer Macht und moralisch-ideologische Führerschaft auf der einen und der wachsenden Autonomie kleinerer sozialer Institutionen und insbesondere der Individuen gegenüber dem Staat auf der anderen Seite.

Das Individuum, in der chinesischen Gesellschaft über einen langen Zeitraum primär Objekt von Planung, Alimentation und Bevormundung, wandelte sich unter dem Einfluss der chinesischen Reformpolitik und ihrer gesellschaftlichen Auswirkungen zu einem zunehmend autonomen Subjekt innerhalb einer von Marktkräften dominierten pluralisierten Lebenswelt. Insbesondere der schwindende Einfluss der primär städtischen Arbeitseinheit (*danwei*) als zentraler normativer gesellschaftlicher Institution (vgl. Shaw 1996; Hebel 1997; Solinger 1999: 631, 639), die als imaginierte große Familien (Thelle 2004: 224f.; Wang 1998: 17) einst einen Großteil der Bevölkerung ideologisch und nicht zuletzt auch emotional einbanden, trägt zu dieser Entwicklung bei. Parish und Tang (2000: 31f.) kommen beispielsweise zu dem Ergebnis, dass bereits 1997 lediglich etwa ein Viertel der städtischen Bevölkerung Chinas vollständig in *danweis* integriert waren, während dies in den achtziger Jahren noch für 94% galt. Es bedarf keiner besonders großen Phantasie, um daraus zu schließen, dass sich in dem Maße, wie diese primären Sozialisations- und Integrationsinstanzen im Reformprozess an gesellschaftlicher Relevanz einbüßen, große Lücken und Freiräume für die Lebensgestaltung des Einzelnen eröffnen.

Der hier nur angedeutete Prozess der Individualisierung und Pluralisierung erscheint geradezu dialektischer Natur. Je geringer das Ausmaß, in dem traditionell sozialistische Institutionen wie die *danwei* in der Lage sind, ihre sozialen Funktionen zu erfüllen, und je geringer die Zahl der darüber erreichten Individuen, umso geringer wird die Reichweite für Partei und Regierung im Hinblick auf direkte politische und moralische Führung, die Verbreitung bindender Identifikationsmuster und schließlich auch die Sanktionierung unerwünschter Einstellungen. Entsprechend schwächer wird auch das gesellschaftliche Fundament, auf dem der Einparteiensstaat in seinem Bemühen um Agenda Setting und soziale und politische Integration agieren kann. Richtet man den Blick noch weiter, so wird deutlich, dass auch die von Partei und Staat im wirtschaftlichen Bereich durchaus forcierte Initiative von Einzelnen und Gruppen auf deren Seite letztlich zu einem Zuwachs an Autonomie und wohl auch Macht gegenüber Staat und KPCh und

<sup>1</sup>Bei dem hier abgedruckten Text handelt es sich um die Darstellung eines Teils der Erkenntnisse, die im Rahmen eines von der VolkswagenStiftung finanzierten Forschungsprojekts, das unter Leitung des Autors von 2001-2004 am Institut für Asienkunde durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stand hier die soziale Konstruktion von Identitäten innerhalb der gebildeten städtischen Generationen zwischen 15 und 35 Jahren im Spiegel der chinesischen Internetkommunikation. Der vorliegende Aufsatz ist eine sowohl konzeptionell erweiterte als auch inhaltlich veränderte Neufassung eines in englischer Sprache erschienenen Artikels: Giese, Karsten (2004), „Speaker's Corner or Virtual Panopticon: Discursive Construction of Chinese Identities Online“, in: Mengin, Françoise (Hrsg.), *Cyber China: Reshaping National Identities in the Age of Information*, New York, Palgrave Macmillan, S. 19-36. Eine umfassende Monografie in englischer Sprache ist in Vorbereitung.

nicht zuletzt auch zur deutlichen Erhöhung der Zahl der Akteure in diesem Feld führt.

Mit anderen Worten: Der in den chinesischen Reformen angelegte Prozess der Pluralisierung und Individualisierung, der für westliche Industrieländer bereits hinreichend dokumentiert ist, führte auf der einen Seite zu einem weitgehenden Verlust von individueller Einbindung und damit zu einer deutlichen Schwächung bis hin zur Auflösung vormals dominanter Identifikationsmodelle. Auf der anderen Seite ist damit jedoch auf individueller Ebene auch ein bislang beispielloser Freiraum entstanden, der die Wahl zwischen einer wachsenden Zahl von alternativen Lebensstilen und teilweise widerstreitenden Orientierungen und damit die Konstruktion neuer individueller und kollektiver Identitäten ermöglicht. Die Entstehung neuer bzw. die Wiederbelebung vorsozialistischer religiöser Gruppen und Gemeinschaften (vgl. Wolf 1996; Woon 1996), deren prominentestes Beispiel wohl der Falun-Gong-Kult sein dürfte, sei hier als nur ein Indiz für den Verlust der Bindungskraft orthodoxer Wertorientierungen im Sinne der KPCh genannt, der durch den Rückzug traditioneller normativer Institutionen in der VR China ermöglicht und weiter verstärkt wird.

## Die Macht der Massenmedien über die Massen

Im skizzierten Kontext gesellschaftlicher Diversifikation kam und kommt den modernen Massenmedien eine zentrale Rolle als interpersoneller Bezugsrahmen zu, der in ähnlicher Weise wie einst die *danweis* in der Lage ist, Identifikationsmodelle für Individuen und Kollektive zu offerieren. Besonderes Gewicht und eine hervorgehobene Position kommt hierbei dem staatlichen chinesischen Fernsehen in seiner Funktion als Sprachrohr der Parteiorthodoxie und Lieferant hoch wirksamer Identifikationsmodelle zu.

Über Jahrzehnte hinweg dienten die chinesischen Massenmedien der Kommunistischen Partei als Mittel, ihre ideologische und moralische Hegemonie durchzusetzen und zu festigen, indem jedem Individuum die offizielle und damit auch einzige und weitgehend bindende Interpretation der Realität für alle nur denkbaren Aspekte des Lebens geliefert wurde (vgl. u.a. Lee 1990; Lynch 1999; Kalathil/Boas 2001). Elektronische Massenmedien und insbesondere der landesweite Siegeszug des Fernsehens ermöglichte es dem chinesischen Parteistaat fast alle – zumindest städtischen – Bürger mit seiner Botschaft zu erreichen, unabhängig davon, ob sie noch in traditionellen sozialistischen Institutionen eingebunden waren. Bereits 1987 bestätigte eine Untersuchung im Großraum Shanghai die Bedeutung speziell dieses Mediums. Die Mehrheit der damals Befragten gab an, Fernsehen sei ihre wichtigste Familienaktivität (Chu/Ju 1993). Angesichts der damals noch deutlich geringeren Verbreitung von Fernsehapparaten in den Familien ist davon auszugehen, dass bei einer lückenlosen Ausstattung mit Fernsehgeräten zumindest in den 30 größten Städten Chinas Anfang des neuen Millenniums (Kalathil 2002)

inzwischen die Reichweite dieses Mediums in jeder Hinsicht noch weitaus größer ist.

Typisch für dieses Medium ist jedoch der individualisierte und private Charakter des Medienkonsums. Während im Kino, das in China heute praktisch nur noch wenig nachgefragt wird (Chu 2002: 43), Werte und Identifikationsmodelle wirksam vermittelt werden, indem mit der Bindung an einen Ort (Kino) eine zeitlich beschränkte soziale Gruppe gebildet wird, besitzt das Fernsehen als Medium eine dezentrale Netzwerkstruktur. Die Vermittlung und Aneignung von Orientierungen und Kultur sowie die Konstruktion von Identitäten erfolgen im Zuge des Konsums dieses unilateralen Massenmediums in einem höchst privatisierten und individualisierten Umfeld (Prigge 2000). Im Rahmen der vertikal ausgerichteten Struktur chinesischer Massenmedien, die direkt der Kontrolle der kommunistischen Zensurbehörden unterstellt waren und noch sind, war es dem Einparteiensstaat bis in die späten achtziger Jahre hinein möglich, zunehmend individualisierten Zuschauern über eine geringe Anzahl staatlicher und zentral überwachter Fernsehstationen weitgehend einheitliche Vorbilder und Identifikationsmuster anzubieten. Seit den neunziger Jahren unterliegen das Fernsehen und seine Stellung im staatlichen Propagandasystem jedoch einem dramatischen Wandel.

Die wirtschaftliche Liberalisierung und Kommerzialisierung im Mediensektor bescherten dem chinesischen Staat nicht nur eine wachsende Anzahl von Akteuren auf diesem Feld. Wachsende Konkurrenz und der Import ausländischer Programme führten darüber hinaus zu einem ausdifferenzierten Angebot an pluralen und international beeinflussten Modellen für die individuelle Konstruktion von Identität (Dong et al. 1998; Guan 1998). Die audiovisuellen Manifestationen alternativer Lebensstile beispielsweise innerhalb populärer Soap Operas oder TV-Serien aus Taiwan, Hongkong, Korea oder in Adaptionen von TV-Formaten weltweiten Ursprungs (Keane 2002: 81ff.; Chang 2002: 79-81) finden nunmehr weite Verbreitung als alternative oder neue Modelle ethnischer, kultureller oder nationaler Identifikation in China. Eine Reihe von Studien belegt, dass Chinesen heute mehr und mehr auch mit westlichen Lebensstilen konfrontiert werden, die durch die Hintertür der kommerzialisierten elektronischen Medien in der VR China schleichend die Wertvorstellungen und Orientierungen der Bevölkerung verändern (Guan 1998; Dong et al. 1998; Zha 1995; Chu/Ju 1993). Es kann daher angenommen werden, dass insbesondere die jüngeren Generationen der städtischen Bevölkerung ihre Identität zumindest in Teilen auf Werte, Stile und Ikonen gründen, die von globalisierten Produkten der Konsumkultur und der Unterhaltungsindustrie in China massenmedial verbreitet werden (vgl. Liu 2004: 149f.).

Es erscheint fast unnötig, in diesem Kontext darauf hinzuweisen, dass die Identifikationsmodelle und Lebensstile mit Ursprung in Taiwan und Hongkong, die auch Perspektiven für eine alternative nationale und ethnisch-kulturelle Identität über die Grenzen der VR China hinaus bieten, keineswegs immer auch Konfor-

mität mit den Vorstellungen der Kommunistischen Partei aufweisen. Zensur und Absetzung der unerwünschten Programme sind hier die eher hilflose Reaktion der Propaganda- und Zensurbehörden, die letztlich eher dazu angetan sind, die Attraktivität der Programme und damit auch die Wirksamkeit der darin vermittelten alternativen Identifikationsmuster noch zu erhöhen. Ein beredtes Beispiel finden wir u.a. im Jahr 2002 mit der Absetzung der populären taiwanesischen Soap Opera *Meteor Garden* im chinesischen Fernsehen. Die Folge war eine sofortige beispiellos große Nachfrage insbesondere von Seiten der städtischen Jugend nach Videokassetten, VCDs sowie über das Internet und die lokalen Netzwerke von Internetcafés verbreiteten Versionen dieser abgesetzten Serie. Darüber hinaus sprechen Berichte davon, dass innerhalb von nur 24 Stunden nach dem Verbot der Fernsehausstrahlung mehr als 70.000 Internetnutzer allein in Kommunikationsforen des chinesischen Internetanbieters netease.com gegen die Absetzung der Serie durch die chinesischen Behörden protestierten (vgl. i.a. Becker 2002; Tsai 2002).

Abgesehen von internationalisierten Identifikationsmustern dürfen jedoch auch innerhalb Chinas entstehende und an Bindungskraft gewinnende Alternativwürfe zur nationalen Identität im Sinne der Kommunistischen Partei nicht außer Acht gelassen werden. Regionale und lokale Fernsehstationen und nicht zuletzt auch Radiosender mit ihren zunehmend interaktiven Angeboten in lokalen Dialekten gewinnen in wachsendem Maße Zuschauer- und Zuhörergruppen und damit auch an Einfluss. Somit ist davon auszugehen, dass sich distinkte regional und lokal gebundene Identifikationsmuster parallel zu der seitens der Zentralregierung erwünschten nationalen Identität oder in Konkurrenz zu dieser herausbilden (Xu 1998).

Im Ergebnis ist davon auszugehen, dass zentral gesteuerte elektronische Massenmedien und hier insbesondere das Staatsfernsehen über einen gewissen Zeitraum hinweg erfolgreich eingesetzt werden konnten, um ein von der Kommunistischen Partei erwünschtes und mehr oder minder uniformes Gefühl des Chinesischseins sowie eine gemeinsame nationale Identität zu konstruieren und zu strukturieren. Mit zunehmender Diversifizierung der Medieninhalte bietet gerade das Fernsehen jedoch auf individueller und kollektiver Ebene unabhängig von der Identifikation als Chinese oder Bürger der VR China eine wachsende Zahl weiterer Bezugspunkte für die Konstruktion paralleler oder auch konkurrierender Identitäten. Ökonomisch induzierte Diversifikation und der unilaterale Charakter des Mediums Fernsehen erweisen sich somit letztlich als die großen Nachteile für die Verbreitung von Identifikationsmodellen und vor allem deren Verbindlichkeit. Als vorläufiges Fazit kann an dieser Stelle mit Lynch (1999) konstatiert werden, dass das Zusammenspiel von Kommerzialisierung, Globalisierung und Pluralisierung im Ergebnis die Kapazität des chinesischen Staates zur Schaffung und Unterhaltung eines einheitlichen ideologischen Umfelds ganz erheblich eingeschränkt hat. Sichtweise und Erklärungsmuster der Partei, einst unangefochten dominierend in allen

Lebensbereichen, scheinen demnach heute ohne bindende Wirkung und integrative Kraft, während Diversifizierung und Pluralisierung das Bild bestimmen.

## Technologische Innovation, Privatisierung und neue öffentliche Diskursräume

Neben der Individualisierung des gesellschaftlichen Lebens und der Diversifikation von Identifikationsmustern kann Privatisierung als dritte relevante Entwicklung der neunziger Jahre identifiziert werden. Die Rolle des Fernsehens als mediale Vermittlungsinstanz für Kultur und Identitätsmodelle in einem individualisierten und auch privatisierten Rahmen wurde bereits skizziert. Erweitert man die Perspektive, so sind es sicherlich die revolutionären Entwicklungen im Telekommunikationssektor der VR China, die ganz wesentlich zur generellen Privatisierung beigetragen haben. Die Verbreitung privater Telefonanschlüsse macht dies besonders deutlich. So verfügten 1990 sogar in der modernen Metropole Shanghai lediglich sechs von 1.000 Einwohnern über ein eigenes Telefon (Peng 1997). Die Mehrzahl der *privaten* Telefongespräche musste unter Rückgriff auf öffentliche Fernsprecher unter der Aufsicht von Blockwarten und Straßenkomitees geführt werden. Nur zehn Jahre später hatten Ende 2001 35% der städtischen Bevölkerung direkten Zugriff auf einen privaten Festnetzanschluss in der eigenen Wohnung (The Economist Intelligence Unit 2002), und die Anzahl der Nutzer von Mobiltelefonen war auf 144 Mio. landesweit geradezu explodiert (MII 2001).

Weitere vier Jahre später ist angesichts der hohen Zuwachsraten im chinesischen Telefonsektor davon auszugehen, dass private Telefongespräche tatsächlich zur Privatangelegenheit geworden sind, die sich außerhalb der Reichweite einstiger sozialer Kontrollinstanzen vollziehen. Kein Blockwart führt heute mehr Buch über das „wie oft“, „mit wem“ und „mit welchem Inhalt“ von Abermillionen von Telefongesprächen in der Privatsphäre der Wohnungen und mehr noch im Mobilfunknetz. Durch die kommerziell induzierte Revolution im Telekommunikationssektor entstanden private Kommunikationsräume, die – betrachtet aus der Perspektive der Entstehung von Heterodoxie der Konstruktion von alternativen Identitäten – hinreichend Gelegenheit geben für die Reproduktion und Konsolidierung von kollektiven Identitäten. Damit verlagerte sich ein Prozess, der zuvor weitgehend auf direkte und unvermittelte interpersonelle Interaktion beschränkt war und sich potenziell immer unter der Aufsicht durch moralische oder ideologische Kontrollinstanzen vollzog, aus den (halb-)öffentlichen Räumen existierender sozialer Institutionen in die Abgeschlossenheit der Privatsphäre.

In dem Maße, wie die Telekommunikation zum Entstehen von privaten Freiräumen der Kommunikation peer-to-peer beitragen konnte, kann die Einführung des Internets in China unter anderem als Schaffung multipler symbolischer Räume für öffentliche und semi-öffentliche Kommunikation und Diskurse interpretiert werden, die unabhängig von Ort und Zeit Verbindungen zwischen

Individuen und Gruppen herstellen. Trotz der insgesamt sehr kurzen Geschichte des Internets in China ist seine Nutzung bereits zu einem integrierten Bestandteil städtischen Freizeitverhaltens geworden (CNNIC 2002, 2004a; Bu/Guo 2001a, b). Die halbjährlich durchgeführten Untersuchungen des CNNIC zu Internetentwicklung und Nutzerverhalten (vgl. i.a. CNNIC 2002, 2004a) wie auch andere Studien in ausgewählten Regionen (Guo 2003) zeigen, wie deutlich die interpersonelle computervermittelte Kommunikation die Nutzung des Internets in China dominiert. Abhängig vom Studiendesign und der Auswahl von Zielgruppe und geographischer Region wird davon ausgegangen, dass die Teilnahme an spezifischen Kommunikationsforen wie Chat (synchrone Kommunikation) und Bulletin Boards (asynchrone Kommunikation) für 40% bis 60% der inzwischen etwa 94 Mio. chinesischen Internetnutzer eine der wichtigsten Internetaktivitäten darstellt (vgl. CNNIC 2004a: 12f., 2005: 16f.; Guo 2003: 26, 87).

Diese Nutzungspräferenzen zeigen ebenso wie die von chinesischen Netizens in Umfragen bevorzugte Metapher eines *kommunikativen Treffpunkts* (Guo 2003: 1), dass das Internet in der VR China nicht nur als alternative Quelle für Informationen jenseits den monopolisierten bzw. staatlich kontrollierten Medien darstellt. Wichtiger vielleicht als der Gesichtspunkt der Informationsbeschaffung, unter dem Internetnutzung in der westlichen Literatur primär diskutiert wird, könnte also sein, dass Internetkommunikation in einem bislang unbekanntem Umfang den freien Austausch von Meinungen und den öffentlichen Diskurs ermöglicht. Durch die Aufspaltung in unterschiedlichste Interessenfelder und Themen bietet die fragmentarische Struktur dieses im chinesischen Kontext hoch kommerzialisierten Computernetzwerks dem Einzelnen einen breiten kommunikativen Freiraum für seine Selbstverwirklichung. Als besonders relevant sind hier an erster Stelle als chinesisches Spezifikum die Bulletin Boards (BBS) zu nennen, die zwar nicht ohne Einschränkung als informeller Teil des öffentlichen Raums im Sinne Habermas' (1996: 307f., 314, 485), wohl aber unter Anwendung eines von Oldenburg (1989) formulierten Konzepts als Third Places im Cyberspace<sup>2</sup> gelten können:

Third places exist on neutral ground and serve to level their guests to a condition of social equality. Within these places, conversation is the primary activity and the major vehicle for the display and appreciation of human personality and individuality. Third places are taken for granted and most have a low profile. Since the formal institutions of society make stronger claims upon the individual, third places are normally open in the off hours, as well as at other times. The character of a third place is deter-

mined most of all by its regular clientele and is marked by a playful mood, which contrasts with people's more serious involvement in other spheres. Though a radically different kind of setting for a home, the third place is remarkably similar to a good home in the psychological comfort and support that it extends (Oldenburg 1999: 42).

Im chinesischen Internet existiert eine unüberschaubare Anzahl von abertausenden solcher Kommunikations- und Interaktionsräume, die die diskursive Konstruktion von Identität auf individueller ebenso wie auf kollektiver Ebene ermöglichen. Über die schiere Zahl dieser Third Places und der dort stattfindenden Diskurse hinaus besteht deren neue Qualität darin, dass sich diese Prozesse im Gegensatz zu den vergangenen Jahrzehnten in China nunmehr selbst organisiert, unstrukturiert und öffentlich (im Internet) vollziehen.

Ein wesentlicher Faktor der BBS-Kommunikation ist die Anonymität, oder besser, die Pseudonymität. Gerade dieser ist es offenbar zu verdanken, dass in den Diskursen traditionelle Barrieren der öffentlichen Moral, konfuzianischer Werte und allgemeiner Verhaltensregeln, des Strebens nach Harmonie, der Wahrung von Gesicht, sozial konstruierter Schamgrenzen oder politischer Repression fallen, die gewöhnlich entsprechenden Diskursen in der physischen Realität sozialer Institutionen wie der *danwei* oder der Familie enge Grenzen setzen. Bulletin Boards können in diesem Kontext als öffentliche Räume für die Aushandlung alternativer Identitäten fungieren, seien diese nun entlang ethnischer, regionaler oder lokaler Grenzen konstruiert, auf der Basis des sozialen Geschlechts, der sexuellen Orientierung, gemeinsamer biographischer Erfahrungen oder geteilter politischer Meinungen verhandelt. Aufgrund der Anonymität der Akteure als auch der eng begrenzten Wirkungskraft etwaiger Sanktionierung verbaler Äußerungen innerhalb der virtuellen Räume und seitens der darin agierenden Gemeinschaften können somit weitaus offenere und auch kontroversere Diskussionen sowie eine deutlich mutigere Positionierung individueller Akteure erwartet werden als unter traditionellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der öffentlichen und privaten Räume offline. Eine sehr große Zahl chinesischer Internetnutzer ist Stammgast in einem oder mehreren der zahlreichen virtuellen Third Places, und ein Großteil macht in der Tat intensiven Gebrauch von der neu gewonnenen Freiheit der Rede im Internet, wie ich in der weiteren Diskussion demonstrieren werde. Diese öffentlichen Diskurse, in denen zahllose Akteure sich bewusst oder unbewusst mit der gemeinsamen Konstruktion und Reproduktion von Identität beschäftigen, dürften das eigentliche subversive Potenzial des Internets in China

<sup>2</sup>Oldenburg selbst schloss die Existenz von Third Places oder – in seiner positiven Sichtweise – Great Good Places im Internet aus. Dies wird verständlich vor dem Hintergrund seiner Analyse der spezifischen gesellschaftlichen Verödung amerikanischer Vorstädte, der er mit dem Konzept des Third Place erklärtermaßen eine Alternative gegenüberstellen wollte. Auch muss man sich vergegenwärtigen, dass das Internet des Jahres 1989 weder in seiner damals noch ausschließlich textbasierten Erscheinungsform noch hinsichtlich seiner sehr eingeschränkten Anwendungsgebiete oder seiner Verbreitung mit dem heutigen audiovisuellen World Wide Web vergleichbar war. Während Oldenburg vor einer Flucht in den Cyberspace als Substitut für reales Leben warnte, hat sich inzwischen die Erkenntnis durchgesetzt, dass Internetnutzung und virtuelle Vergemeinschaftung zu einem integralen Bestandteil des Lebens immer größerer Bevölkerungsgruppen in Amerika, Europa und Asien geworden sind.

verkörpern, weil es sich bei den Teilnehmern, die das Netz der Netze auf diese Weise nutzen, in erster Linie um die jungen urbanen Bildungseliten und damit politisch und gesellschaftlich höchst relevante Bevölkerungsgruppen handelt. Konsequenterweise weitergedacht und auf lange Sicht ist es gerade diese Teilrealität des Internets in der VR China, die zu einer der größten potenziellen Bedrohungen für die ideologische und moralische Führungsrolle und – im Zusammenspiel mit weiteren Faktoren – möglicherweise auch für die politische Macht der Kommunistischen Partei in ihrer heutigen Gestalt werden könnte.

## Ein virtuelles Bauprojekt: Das Internet als Panoptikon

### Die KPCh zwischen Bedrohungsszenarien und Präventivstrategien

Viel wurde in den letzten Jahren über Internetzensur in China und die neue Great Firewall geschrieben. Alle Autoren identifizierten Information und eine von der dominierenden Sichtweise der Kommunistischen Partei abweichende Interpretation der Realität als eine der größten Herausforderungen für den Anspruch auf Ausübung absoluter Macht in China. Viele akademische Diskussionen konzentrierten sich in diesem Zusammenhang auf Fragen der Sanktionierung und Verhinderung der Verbreitung unerwünschter Inhalte, insbesondere aus Quellen außerhalb der VR China und damit auch außerhalb der Reichweite des chinesischen Staates (vgl. u.v.a. Zittrain/Edelman 2002; Neumann 2001; Qiu 2000, 2001; Tsui 2001; Penfold 2003: 93f.; Lyon 2003: 73). Derartige Diskussionen um die Blockade von – in der Regel ausländischen – Websites und die Nutzung wechselnder Proxy Server als weitgehend adäquate Gegenstrategie, so wichtig dies aus Sicht bestimmter Gruppen innerhalb und außerhalb Chinas auch heute noch sein mag, sind dennoch geeignet, ein schiefes Bild zu zeichnen. In der gleichen Weise, wie die KPCh und der chinesische Staat Zensur über traditionelle Medien ausüben, unterliegen auch Internetinhalte der Informationszensur (Giese 2000). In der noch nicht allzu lange zurückliegenden Frühzeit der öffentlichen Internetnutzung in China war die Blockade von Websites mit Sicherheit eine zentrale Frage, da chinesische Internetnutzer mangels eigener chinesischer Inhalte aus der VR China selbst vielfach auf ausländische und damit auch englischsprachige Angebote angewiesen waren. Heute hat sich das Bild jedoch grundlegend gewandelt. Mehr als 432.000 Domains und annähernd 669.000 Websites<sup>3</sup>, die unter der chinesischen Top Level Domain „.cn“ registriert sind (CNNIC 2005: 6f.) demonstrieren auf eindrucksvolle Weise das riesige Angebot an Internetinhalten, die von chinesischen Anbietern für den chinesischen Markt maßgeschneidert werden. Durch ihre kommerzielle Ausrichtung tragen

diese Internet Content Provider jedoch keineswegs nur den Erfordernissen des Marktes, sondern im Wesentlichen auch den Erwartungen der chinesischen Regierung Rechnung, um ihre wirtschaftlichen Ziele von staatlicher Repression ungehindert verfolgen zu können.

Vor dem skizzierten Hintergrund, unter Berücksichtigung der neuesten technologischen Entwicklungen im Kommunikationssektor und nicht zuletzt im Lichte der Ergebnisse von Nutzerbefragungen, die deutlich machen, dass mehr als vier Fünftel der chinesischen Internetnutzer fast ausschließlich innerchinesische Inhalte abrufen (CNNIC 2004a: 16, 2005: 19), scheint die Schlacht um die Inhalte der Websites von den chinesischen Zensoren bereits erfolgreich geschlagen. Abgesehen von Sprachbarrieren und inkompatiblen Codierungen, die sich – in der publizistischen und wissenschaftlichen Diskussion oft stark unterschätzt – als große Hürden für den Zugriff auf Informationen auf Servern in Hongkong, Taiwan oder im Ausland erweisen, konnte diese Schlacht offenbar vor allem durch die seitens der chinesischen Regierung initiierte enorme Ausweitung in China produzierter Inhalte und Informationen im Sinne der Partei entschieden werden. Dennoch mag es sich bei diesem vordergründigen Erfolg um einen Pyrrhussieg handeln. So führt die scharfe Konkurrenz zwischen den kommerziell agierenden chinesischen Internet Content Providers schon jetzt immer häufiger dazu, dass Informationen und Interpretationen von Fakten über das Internet verbreitet werden, die aus Sicht der Kommunistischen Partei keineswegs wünschenswert sind. Die Affäre um die Explosion in einer Schule während der Produktion von Feuerwerkskörpern, die den Schülern abverlangt worden war (Lee-Young 2001; CNN.com 2001; AFP 2001), und der Skandal um die Verseuchung einer großen Zahl ländlicher Blutspender in Henan mit HIV-Viren (Rosenthal 2002; Canadian HIV/AIDS Legal Network 2002) seien nur als zwei frühe Beispiele in einer ganzen Reihe solcher Ereignisse genannt. Während jedoch Online-Journalisten über ihre Anbindung an oder Mitgliedschaft in formellen Institutionen über den Weg der direkten – nicht zuletzt wirtschaftlichen – Sanktionsandrohung relativ einfach zu kontrollieren und auf Linie zu bringen sein dürften, erfordert die unorganisierte und nicht institutionell eingebundene simultane Kommunikation von Millionen anonymer individueller Akteure in den vielen tausend synchronen und asynchronen Kommunikationsforen des chinesischen Internets einen vollständig anderen Ansatz.

### Hierarchische Netzwerkstruktur, vertikale Verantwortlichkeit und mehrstufige Kontrolle

Zum Zwecke der größtmöglichen Kontrollierbarkeit folgt die Internetarchitektur in China nicht der ansonsten üblichen und als charakteristisch angesehenen Struktur eines dezentralen und offenen Netzwerks. Ganz im Gegen-

<sup>3</sup>In die Berechnung eingegangen sind die Second Level Domains *ac*, *com* (71,3%), *gov*, *net*, *org* sowie regionale Domains unter der chinesischen Top Level Domain *cn*; nicht berücksichtigt blieben Domains aus dem wissenschaftlichen Bereich (*edu*) (CNNIC 2005: 6f.).

teil handelt es sich in China hierbei um eine vollständig hierarchisch organisierte Struktur mit dem individuellen Nutzer auf der untersten Ebene. Von oben nach unten betrachtet finden sich auf der obersten Ebene unter direkter Kontrolle des Ministry of Information Industry lediglich eine Hand voll internationaler Gateways, die das innerchinesische Datennetz mit dem World Wide Web verbinden (CNNIC 2005: 7f.). Eine Stufe darunter befinden sich in dieser Struktur die so genannten Interconnected Networks (sieben, zwei weitere im Aufbau) (ibid.), die wiederum die so genannten Connected Networks der chinesischen Internet Service Provider untereinander verbinden und auch als Interface zu den internationalen Gateways fungieren. Die Netzwerkstruktur in ihrer Gesamtheit steht unter der Kontrolle des Ministry of Information Industry und wird auf verschiedenen Ebenen von zusätzlichen Institutionen des Einparteiensstaats überwacht, darunter nicht zuletzt von dem so genannten Publicity Department, i.e. der neu benannten Propagandaabteilung der Kommunistischen Partei (Dai 2000, 2003; Wacker 2003).

Jeder einzelne institutionelle oder wirtschaftliche Akteur auf jeder Stufe dieser Hierarchie ist verantwortlich für die Einhaltung der Gesetze und Verordnungen, die das chinesische Internet regulieren, und unterliegt im Falle der Nichteinhaltung direkten Sanktionen. Abgesehen von der physikalischen Überwachung der Netzwerkstruktur selbst zielt das gesamte Kontrollsystem jedoch in erster Linie auf die im Netzwerk verbreiteten Informationen ab. Eine ganze Reihe von spezifischen Gesetzen und Verordnungen haben daher die Verhinderung ungewünschter Inhalte bzw. auch die Sanktionierung im Falle der Verbreitung ebensolcher zum Inhalt. Ganz ähnlich wie im Falle der inhaltlichen Kontrolle von Massenmedien lassen die für das Internet geltenden Regelungen weiten Interpretationsspielraum in der Frage, welche Informationen als gesetzwidrig zu gelten haben und welche nicht. Aufgrund der hierarchischen Verantwortlichkeitsstruktur, die dem physikalischen Netzaufbau folgt, drohen beispielsweise auf der obersten Stufe der Hierarchie dem Betreiber eines so genannten Interconnected Network empfindliche gesetzliche Sanktionen für ungesetzliche Inhalte auf einer Website oder in einem Kommunikationsforum, deren Urheber ein Individuum ist, wenn diese über das Netzwerk des Betreibers – auch ohne sein Wissen – verbreitet wird. Dasselbe trifft auf darunter befindlichen Stufen der hierarchischen Struktur für Internet Content Provider zu, aber auch für Akteure, die den physikalischen Zugang zum Internet realisieren, jeder etwa, der ein Internetcafé betreibt. Im Ergebnis wurde auf diese Weise ein mehrstufiges System von Kontrolle und Zensur errichtet, das sich aufgrund der Einbeziehung sowohl ausgeklügelter technologischer Lösungen als auch

durch die Kooptierung von Zensoren aus Fleisch und Blut – etwa den Moderatoren in Bulletin Boards – als potenziell alles durchdringende Metastruktur darstellt (Giese 2001; Wacker 2003).

Im Hinblick auf die Netzwerkstruktur und Berichte über den erfolgreichen Einsatz neuester technologischer Entwicklungen im Bereich des Aufspürens definierter Informationen wie Screening Applikationen und Packet Sniffing Devices (vgl. u.a. York 2002; Edelman 2002; Young 2002; Hoenig 2003; Reporters Without Borders 2003) kommen viele Beobachter zu dem Schluss, dass nicht das kleinste Byte an Information, das über den chinesischen Teil des Internets verbreitet wird, den (elektronischen) Augen des Zensors und damit in der Regel auch den strafenden Armen des Gesetzes entgehen kann. Dies gilt zumindest potenziell, wie Berichte über Festnahmen von Personen oder den Entzug von notwendigen Lizenzen wirtschaftlicher Akteure als Sanktionen für Verstöße gegen die einschlägigen Gesetze zu beweisen scheinen (Wacker 2003; Reporters Without Borders 2003).

## Das Panoptikon steht bereit

Welche Bedeutung besitzt all dies nun für den individuellen chinesischen Nutzer von Internet und netzbasierten Kommunikationsforen wie Bulletin Boards im Allgemeinen und als Teilnehmer an identitätsrelevanten Diskursen im Besonderen? Obwohl streng genommen jeder Internetnutzer in China zur Registrierung bei seiner zuständigen Polizeidienststelle verpflichtet ist, wurde diese Politik in größerem Umfang nie durchgesetzt, weil sich diese Vorgabe letztlich als unrealistisch erwies (Giese 2001, Wacker 2003). Sofern nicht anderweitig die Angabe persönlicher Daten erforderlich werden, ist es dem Einzelnen daher immer möglich, sich der Überwachung und möglichen Sanktionierung allein dadurch zu entziehen, dass er einen öffentlichen Internetzugang in einem der unzähligen Internetcafés in China nutzt. Beobachtungen in Shanghai, Chengdu und Beijing, die im Rahmen eigener Feldforschung von September bis November 2003 durchgeführt wurden, belegen deutlich, dass viele Internetcafés (variierend nach Größe und Stadt) die auch dort eigentlich geforderte Registrierung jedes einzelnen Nutzers weitgehend unterlaufen und auch hier ein vollständig anonymer Internetzugang gewährleistet ist. Eine Reihe von Beiträgen aus Bulletin Boards, die im Rahmen eines Forschungsprojekts am Institut für Asienkunde Hamburg<sup>4</sup> untersucht wurden, weisen auf die offensichtlich weit verbreitete Praxis hin, im Falle der Teilnahme an politisch als sensibel eingestuften Diskussionen im Internet ein Internetcafé aufzusuchen, obwohl

<sup>4</sup>Im Rahmen des Forschungsprojekts wurde unter wesentlicher Beteiligung von Britta Uihlein, Chin-Feng Teng, Julia Welsch, Shi Ming, Alexandra Dziuba und Pan Ching-ching die asynchrone Kommunikation von vier populären chinesischen Bulletin Boards (sechs Monate, 250.000 Postings) einer diskursiven qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen, deren Ergebnisse im Rahmen eines mehrmonatigen Feldforschungsaufenthalts in China validiert wurden. Wenn nicht anders angemerkt, beziehen sich Angaben zum Inhalt von Bulletin Boards auf Ergebnisse der Inhaltsanalyse von Beiträgen der Bulletin Boards *Youth Topics* (short for: cyol.net » Topics » Youth Topics), *Fashion, Eating, Living, Motion* (short for: sina.com » BBS Life and Living » Fashion, Eating, Living, Motion), *Online Romance* (short for: sohu.com » Camp Emotion » Online Romance) und *Exploring Culture* (short for: sohu.com » Facets of society » Exploring Culture) im Zeitraum Mai bis Oktober 2002.

in der eigenen Wohnung, am Arbeits- oder Studienplatz ein eigener Internetzugang besteht. Dieses Beispiel zeigt, dass 1) Internetnutzer sich der politischen Grenzen der Meinungsfreiheit auch im Internet in China deutlich bewusst sind und sich 2) dennoch zur Missachtung der Bestimmungen entschließen, weil sie ebenfalls sehr genau wissen, wie sie sich der staatlichen Überwachung und daraus resultierenden möglichen Sanktionen effektiv entziehen können. Diese Strategien zeigen jedoch andererseits auch, dass das panoptische Prinzip, das in der VR China über Jahrzehnte die gesamte Gesellschaft regierte, erfolgreich auch auf das Internet übertragen wurde. Korrekter sollte man hier wohl allerdings von der erfolgreichen Eingliederung des Internets in das keineswegs perfekt funktionierende panoptische System gesellschaftlicher und politischer Regulierung in der VR China sprechen.

Auf identitätsrelevante und anderweitig politisch sensible Diskurse in Bulletin Boards bezogen spiegelte das skizzierte antagonistische Zusammenspiel zwischen Überwachungs- und Verfolgungssystem auf der einen und angepassten Ausweichstrategien auf der anderen Seite den Status quo für einige Jahre sehr genau wider, bis sich Anfang des neuen Millenniums die Machtverhältnisse offenbar zu Gunsten staatlicher Überwachung verschoben. So konnten nicht nur die technologischen Möglichkeiten elektronischer Überwachung der Internetkommunikation verfeinert und perfektioniert werden, auch bisher erfolgreiche Strategien der Vermeidung scheinen nunmehr keine realistische Option für die Nutzer zumindest der meisten populären Bulletin Boards großer chinesischer Internetanbieter zu bieten. Aus Furcht vor staatlicher Sanktion im Zuge der vertikalen Verantwortlichkeitsstruktur verlangen alle großen Anbieter von Kommunikationsforen im chinesischen Internet inzwischen die Hinterlegung persönlicher Daten als Voraussetzung für die aktive Teilnahme in Chat Rooms und Bulletin Boards. Obgleich dies auch in der Vergangenheit eigentlich so vorgesehen war, wurde diesem Erfordernis in der Regel nur formal entsprochen, und die Nutzer waren in der Lage, sich der persönlichen Identifizierbarkeit durch die Registrierung willkürlich gewählter Daten und fiktiver Namen und Adressen zu entziehen. Nunmehr wird in den meisten Fällen jedoch die Registrierung einer Mobilfunknummer, über die der Zugangscode als SMS versendet wird, oder in der großen Mehrzahl der Fälle der Personalausweisnummer als individuelles Identifizierungsmerkmal verlangt, das auf der Seite des Internet Providers überprüft werden kann, bevor die Möglichkeit der aktiven Teilnahme an einem Kommunikationsforum gewährt wird.<sup>5</sup> Da kein Provider für das gesetzwidrige Verhalten individueller Nutzer von Bulletin Boards zur Verantwortung gezogen werden will, erreicht das panoptische System mit der Aufhebung der Anonymität des einzelnen Teilnehmers

nunmehr auch die unterste Ebene der Netzwerkhierarchie und, der Schluss drängt sich auf, scheint damit erfolgreich implementiert. Dass eine Person im chinesischen Kontext einer anderen freiwillig ihre Identität (Personalausweisnummer, Mobilfunknummer etc.) zur Verfügung stellt, damit diese sich dahinter im Zusammenhang mit politisch sensiblen Meinungsäußerungen verstecken kann, darf bezweifelt werden.

## Ein Panoptikon im Betrieb? Identitätsdiskurse in Bulletin Boards als Lackmuestest

Zwar geht der Begriff Panoptikon ursprünglich auf Benthams (1791) architektonische Ideallösung zur Erzwingung konformen Verhaltens von Gefängnisinsassen zurück und wurde später von Foucault (1975) mit deutlich universellem Anspruch auf die allgemeine gesellschaftliche Wirklichkeit übertragen, doch kann man wohl feststellen, dass er auch die Realität des chinesischen Internets als grundsätzlich funktionsfähiges virtuelles Panoptikon repräsentiert. Die relevanten Kriterien dafür scheinen erfüllt: Potenziell omnipräsente Überwachung, Uneindeutigkeit der Regeln für legitimes Handeln bzw. Inhalte, durch Individualisierung (individuelle Identifizierbarkeit) isolierte Akteure, Einschüchterung durch erratische Sanktionierung und willkürliche Verfolgung. Dennoch kommen nach langfristiger Beobachtung und inhaltlicher Analyse identitätsrelevanter Diskurse in verschiedenen populären Bulletin Boards im Rahmen des Forschungsprojekts, das auch dieser Studie zugrunde liegt, erhebliche Zweifel an der Funktionalität des panoptischen Systems auf.

## Kommunikation in Bulletin Boards und Identität

Die publizistische und auch wissenschaftliche Diskussion chinesischer Bulletin Boards beschränkt sich in aller Regel auf Beobachtungen lediglich eines dieser zu tausenden im chinesischen Internet vorhandenen Kommunikationsforen, des Strong Country Forum (*qianguo luntan*), angeboten von der Parteizeitung *Renmin Ribao* (vgl. u.a. Li et al. 2003). Da dieses Bulletin Board jedoch in verschiedener Hinsicht – und nicht nur aufgrund seiner explizit politischen Ausrichtung – Ausnahmeharakter besitzt und damit nicht geeignet erscheint, die allgemeine Realität derartiger Kommunikationsforen in China widerzuspiegeln, fand es in der vorliegenden Studie keine Berücksichtigung. Die große Mehrzahl der chinesischen Internetkommunikationsforen besitzt keinen politischen Fokus. Im Gegenteil sind es vielmehr Themen aus den Bereichen Lifestyle, Unterhaltung, Popu-

<sup>5</sup>Diese Maßnahmen wurden von allen wichtigen Internet Content Providers wie sina.com, sohu.com oder netease.com durchgeführt. Dennoch bestehen Möglichkeiten, die entsprechenden Systeme auch mit geringen Spezialkenntnissen auszutricksen und auf diese Weise seine Anonymität vollständig zu wahren, wie eigene Versuche bei unterschiedlichen Anbietern ergaben. Diese Strategien sollen an dieser Stelle aus nahe liegenden Gründen allerdings nicht dokumentiert werden, zumal es sich der Kenntnis des Autors entzieht, in welchem Umfang davon auf Seiten der chinesischen Teilnehmer von Bulletin Boards Gebrauch gemacht wird.

lärkultur etc., für die Bulletin Boards des chinesischen Internets Plattformen zum Austausch von Informationen, Neuigkeiten und Meinungen bieten. Untergliedert in eine Vielzahl allgemeiner oder spezifischer gefasster Oberthemen werden Bulletin Boards zu allen nur denkbaren Aspekten des modernen urbanen Mainstreams angeboten. Kommunikationsforen existieren zur Thematisierung von Partnerschafts- und Ehefragen ebenso wie für Fragen der Sexualität, der Elternschaft und Kindererziehung, für Frauenthemen, Ausbildung, Studium im Ausland, Software, Sport, Mode, Essen und Trinken, Unterhaltung, Autos, Popmusik, Kino, Reisen, Literatur, Finanzen, Militär oder Außenpolitik.

In dieser Breite ermöglichen die internetbasierten asynchronen Kommunikationsforen den interpersonellen Austausch zu einer großen Zahl von Themen. Der Austausch selbst ist gekennzeichnet von individuellen Präferenzen oder Abneigungen, subjektiven Perspektiven, gemeinsamen Erfahrungen und Überzeugungen ebenso wie von kollektiven Orientierungen und Wertvorstellungen. Mit anderen Worten, die Kommunikationsteilnehmer in Bulletin Boards

... entfalten in der gemeinsamen Kommunikation ihre Gruppenidentität und zugleich ihre personale Identität. (...) Dabei werden nicht nur subjektive Identitäten erprobt und formiert, sondern auch die Identität der Gruppe, ihre Grenzen und ihre Regeln definiert. Zugleich laufen dauernd öffentliche Auseinandersetzungen über diese Prozesse ab, sodass die Grenze zwischen Konstitution und Reflexion der Identität oft nicht auszumachen ist. In diesen Prozessen bildet sich der kulturelle und soziale Boden für elektronische Öffentlichkeiten. (...)

In diesen virtuellen Öffentlichkeiten findet eine experimentelle Konstruktion von Identitäten statt und es kommt (...) zu komplexen Interaktionen zwischen fiktiv-virtuellen und real-lebensweltlichen Identitäten. In diesem Zusammenhang entstehen auch normativ-praktische Diskussionen im Sinne einer politischen Öffentlichkeit: Subjektive Identitäten und öffentliche Meinungen bilden sich hier in wechselseitiger Abhängigkeit (Debatin 1996).

Ausgehend von der Annahme, dass individuelle und kollektive Identitäten in reziproker Weise sozial konstruiert sind (vgl. u.a. Butler 1990: 33; Baker 2001: 3f.; Bourdieu 1993; Boyd 2002), handelt es sich bei der verbalen Interaktion in Bulletin Boards vielfach um Identitätsdiskurse oder zumindest identitätsrelevante Diskurse, seien sich die Akteure dieses Umstandes nun bewusst oder nicht. Da derartige Diskurse das Potenzial besitzen, die realweltlichen Anstrengungen der Kommunistischen Partei zur Konstruktion und Reproduktion einer möglichst uniformen chinesischen nationalen Identität zu untergraben, stellt die organische Konstruktion alternativer individueller und kollektiver Identitäten eine ernsthafte Herausforderung wenn nicht gar eine konkrete Bedrohung der ideologischen Hegemonie und Orthodoxie der Partei dar.

## Feld und Forschung

Im Rahmen des Forschungsprojekts, das diesem Artikel zugrunde liegt, wurde die Kommunikation in vier populären Bulletin Boards dreier bekannter Internet Content Provider in China analysiert, die formal unter den Rubriken Lifestyle, Liebe und Partnerschaft sowie gesellschaftliche und politische Themen firmieren. Obgleich teils erhebliche Unterschiede zwischen den untersuchten Bulletin Boards bestehen und große zeitliche Schwankungen feststellbar waren, ist im längerfristigen Mittel für alle vier Foren von durchschnittlich insgesamt 8.000-10.000 einzelnen Beiträgen pro Monat auszugehen, die von 2.000-3.000 Autoren eingestellt werden. Obwohl sich die untersuchten Kommunikationsforen formell jeweils eigenen Themenstellungen widmen, zeigt die Untersuchung, dass die kommunikativen Inhalte erstens keineswegs auf das im Namen des Bulletin Board angedeutete Thema beschränken und zweitens sich in allen Foren Geschehnisse und relevante Diskurse aus der realweltlichen Wirklichkeit Chinas zeitnah in großer Breite widerspiegeln. Mit anderen Worten: Die Kommunikation online wird durch die soziale Realität offline, in die sie eingebettet ist, weitgehend vorstrukturiert; Diskurse online und offline sind interdependent, und Internet und physische Realität transzendieren einander.

Diese Einschätzung wird zusätzlich unterstützt durch die Erkenntnis, dass nur eine sehr kleine Minderheit von Akteuren ludische Identitäten oder Avatare wählt, die aus textbasierten Fantasy-Rollenspielen in spezifischen Kommunikationsforen (MUDs) bekannt sind. Diese und das daran gekoppelte verbale Verhalten werden in aller Regel von anderen Kommunikationsteilnehmern implizit oder auch explizit abgelehnt. Obwohl Kommunikation unter den spezifischen Bedingungen der Pseudonymität stattfindet, zeichnen sich die Beiträge der einzelnen Akteure über lange Zeiträume durch ein hohes Maß an Konvergenz aus und stellen immer wieder Bezüge zu der gesellschaftlichen Realität her, in die sie in ihren städtischen Lebensräumen in der VR China eingebettet sind. Daher ist davon auszugehen, dass es sich bei den identitätsrelevanten Diskursen, die den folgenden Ausführungen zugrunde liegen, eben nicht um ein von der sonstigen politischen und gesellschaftlichen Realität Chinas losgelöstes und ohne Konsequenzen bleibendes spielerisches Experimentieren mit multiplen und ausschließlich virtuellen Identitäten handelt (vgl. Turkle 1995). Vielmehr muss gefolgert werden, dass es sich um eine ernsthafte, so nicht immer bewusst unternommene, kommunikative Konstruktion, Aushandlung und Reproduktion von Identitäten unter den Rahmenbedingungen der Volksrepublik China handelt und angesichts der oben skizzierten Registrierungsmodalitäten auch kaum mit größeren „Verunreinigungen“ dieser Diskurse durch Stimmen aus Hongkong, Taiwan oder aus Kreisen anderer Auslandschinesen zu rechnen ist.

Es ist an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass es sich bei der nachfolgenden Darstellung um vorläufige Interpretationen hoch aggregierter Daten handelt, die im Zuge einer mehrstu-

fig diskursiv angelegten qualitativen Inhaltsanalyse der kommunikativen Inhalte im Hinblick auf größtmögliche Repräsentativität ausgewählter chinesischer Bulletin Boards vorgenommen wurde. Im Text getroffene Aussagen haben somit einen komplexen interpretativen Prozess durchlaufen, was die Angabe von Quellenangaben in der sonst üblichen Form ausschließt. Zur speziell für qualitative Untersuchungen geforderten Objektivierung der Bewertungen wurde eine Triangulation sowohl im Bereich der Erhebungsinstrumente (qualitative Inhaltsanalyse, teilnehmende Beobachtung, Gruppendiskussion) als auch im Hinblick auf die herzustellende Intersubjektivität durch eine unabhängige Interpretation des Ausgangsmaterials durch jeweils mehrere Wissenschaftler vorgenommen.<sup>6</sup> Sofern im Folgenden quantifizierende Formulierungen verwendet werden, beziehen sich diese auf Haltungen, die im Rahmen der qualitativen Analyse als eindeutig dominant erkannt wurden, ohne jedoch den Auszählungskriterien quantitativer Untersuchungen zu genügen. Aussagen, die Korrelationen zwischen bestimmten Orientierungen und Meinungen einerseits und spezifischen Gruppen (Alter, Schichtung, Einstellungen etc.) andererseits herstellen, beruhen auf einer sehr breiten Basis flankierend gesammelter Daten zu den einzelnen Autoren und Autorengruppen, die in ihrer Selbstdarstellung und den Reaktionen anderer darauf mit hinreichender Zuverlässigkeit Anhaltspunkte für eine entsprechende Einordnung nach Alter, sozioökonomischer Positionierung, Wohn- bzw. Herkunftsort etc. geben (Sprachstil, Eloquenz, Perspektive, Konvergenzkriterium). Wo sich Interpretationen auf Feldforschungsergebnisse gründen, ist dies in der Darstellung unter Angabe der Lokalität verdeutlicht. Das Gleiche gilt für Fälle, in denen Argumente auf der Basis von zusätzlichen Medieninhalten untermauert oder entkräftet werden.

## Multiple Identitäten Online

Zwar weist die Kommunikation in den untersuchten chinesischen Bulletin Boards eine enorme Bandbreite identitätsrelevanter Themen und Diskurse auf, die von sehr individuellen bzw. persönlichen Problemen über gesellschaftliche Fragen und Glaubensfragen bis hin zu moralischen und politischen Auseinandersetzungen reichen. Doch können im Rahmen dieses Beitrags nur einige wenige Dimensionen dieser Vielfalt andiskutiert werden. Individuelle Perspektiven wie beispielsweise die Freiheit, einen eigenen Lebensentwurf zu verwirklichen, der eine Alternative zu hergebrachten Rollenmodellen oder Standardbiographien darstellt, werden in großer Breite diskutiert. Der Kampf um die eigene Privatsphäre und um die Freiheit zur Herausbildung einer unabhängigen Persönlichkeit ohne Einmischung seitens Verwandter, Lehrer, Vorgesetzter oder des Staates, die in der physischen Realität omnipräsent ist, stellt einen weiteren Schwerpunkt dar. Auch die unterschiedlichsten Grenzen, mit denen sich die Kommunikationsteilnehmer in Bulletin

Boards in ihrem physischen sozialen Umfeld konfrontiert sehen, sind einige der meist anzutreffenden Gesprächsgegenstände unabhängig von der formellen Thematik der einzelnen Kommunikationsforen. Selbstverwirklichung und ein nicht unerhebliches Maß an Narzissmus und Überdruß sind weitere zentrale Themen. Selbstbezogen wie viele der Teilnehmer offensichtlich sind, sind es jedoch im Hinblick auf die physische Offline-Realität gerade diese Befunde, die zu teils scharfen Kritik herausfordern. Egoismus und Unverantwortlichkeit sind die Individuen und der chinesischen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zugeschriebenen Charakteristika, die am häufigsten kritisiert werden. Immer wird hier auch implizit oder explizit der Zusammenhang mit der gegenwärtigen Moderne hergestellt – mit einem in der Regel nur impliziten Verweis auf eine vermeintlich bessere Vormoderne.

Ein Großteil offensichtlich jüngerer Kommunikationsteilnehmer in dieser Art von Diskussionen sehnt sich nach Wohlstand, Luxus und Macht. Sie identifizieren sich mit Repräsentanten der entsprechenden Lebensstile, besitzen jedoch – noch – nicht die zur Realisierung eines solchen notwendigen materiellen Ressourcen. Viele sind überzeugt davon, unterprivilegiert zu sein und beklagen, dass ihnen ohne eigene Schuld die Erfüllung ihrer materiellen Wünsche vorenthalten wird. Aus eigener Sicht (und durch entsprechende Anhaltspunkte untermauert) Angehörige der gebildeten städtischen Eliten, fühlen sie sich auf der anderen Seite noch stärker berechtigt, die erstrebten materiellen Privilegien zu genießen als andere soziale Gruppen oder Individuen. Dieses gemeinsame Gefühl der relativen Deprivation bereitet mehr als jede egalitäre Romantik oder etwa der Sinn für soziale Gerechtigkeit den Grund für unzählige Missfallensäußerungen über die Reichen und Mächtigen, die unter Generalverdacht stehen, Status und Privilegien zu missbrauchen. In diesem Kontext nicht weiter überraschend, werden immer wieder Personen in Verwaltung, Regierung und Partei zur Zielscheibe unmittelbarer Kritik. In aller Regel bleiben entsprechende direkte verbale Attacken jedoch beschränkt auf diejenigen, die bereits die Gunst der politischen Nomenklatur verloren haben und als Sündenböcke oder Bauernopfer beispielsweise im Rahmen von Antikorruptionskampagnen in den staatlich gesteuerten Massenmedien ohnehin massiv unter Beschuss geraten sind. Dennoch entwickeln derartige Diskussionen und Diskurse oft eine ganz eigene Logik und unvorhersehbare Dynamiken. Den Moderatoren der Bulletin Boards in ihrer Doppelverantwortung, die Kommunikation in Gang und die Teilnehmer bei der Stange zu halten sowie potenziell gesetzwidrige Inhalte zu verhindern, haben es hier manchmal schwer, die politische Korrektheit solcher hitzigen tagesaktuellen Debatten zu wahren.

Jenseits der Gipfel politisch sensibler Diskussthematen breiten sich die Niederungen des Strebens nach individuellem Glück aus, in denen charismatische Wortführer, die von der Idee der Revolutionierung der Ge-

<sup>6</sup>Vgl. Anm. 4.

schlechter- und Sexualbeziehungen und der entsprechenden sozial konstruierten Identitäten geradezu besessen scheinen, wechselnde Gefolgschaften um sich scharen. Polygamie, Konkubinat und (sexuelle) Treue sind heisse Themen kontroverser Diskussionen, und virtuelle Liebesbeziehungen oder Affären erscheinen gleichermaßen als besonders attraktive Option und mehr oder weniger theoretische Fragestellung. Geschlechterrollen und -identitäten werden sowohl reproduziert als auch dekonstruiert, und eine große Kluft zwischen den Perspektiven der beiden Geschlechter scheint sich in diesem Kontext aufzutun. Selbstperzeption und Charakteristika, die geschlechtlichen Identitäten von Vertretern des jeweils anderen Geschlechts normativ zugeschrieben werden, offenbaren zum Teil große Unterschiede und Widersprüche. Viele Teilnehmer folgen wieder belebten traditionellen Orientierungen und beanspruchen aus der männlichen Perspektive für sich sexuelle Freiheit und mehr als eine Sexualpartnerin, während sie Frauen gleichzeitig dieses Privileg der Promiskuität aus moralischen Gründen verweigern. Aus der weiblichen Perspektive erfahren sich viele Teilnehmer hingegen als unabhängige geschlechtliche Wesen mit eigenem Willen und der damit korrespondierenden Forderung nach Gleichbehandlung und sexueller Freiheit. Während in einem direkt angrenzenden Kontext ein Teil der Teilnehmer ohne erkennbaren Zusammenhang mit dem biologischen Geschlecht Familie und Kinder als Erfüllung des Lebens erachten, wächst offensichtlich die Zahl derer (in der Mehrzahl wohl Frauen), die sich selbst als perfekte Entität erachten und sich mit der romantischen Vorstellung eines urbanen Singles identifizieren, die primär in ausländischen Kinofilmen transportiert wird. Obgleich viele Autoren überzeugt scheinen, ihre ureigenen individuellen und einzigartigen Perspektiven und Modelle zu präsentieren, zeigt der Vergleich, dass die Mehrheit der relevanten Aussagen einen hohen Grad an Uniformität widerspiegelt und ausgeprägte Parallelen zu traditionellen konservativen Modellen hinsichtlich des sozial konstruierten Geschlechts, der Sexualität, Partnerschaft und Familie sowie universeller angelegten moralischen Aspekten individueller Orientierungen und Praktiken erkennen lassen.

Unabhängig von dieser individuellen oder geschlechtlichen Dimension identifizieren sich Nutzer chinesischer Bulletin Boards in einer relativ abstrakten Weise als Chinesen. So weit es sich um innerchinesische Themen handelt, wird die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe jedoch praktisch nicht problematisiert, was nicht zuletzt der großen quantitativen als auch kulturellen, politischen und ökonomischen Dominanz der Han-Mehrheit zuzuschreiben sein dürfte. Kommunikationsteilnehmer identifizieren sich vielmehr durchweg mit der Volksrepublik China – als chinesische Staatsbürger, aufgrund gemeinsamer Kultur, Sprache, Geschichte und Traditionen, nicht jedoch im Zusammenhang mit ihrer Regierung oder der Kommunistischen Partei. Nationale Identität scheint demnach in keiner Weise an die führende Rolle der Kommunistischen Partei gebunden, bietet vielmehr tendenziell alternative Modelle im

Widerspruch zur diesbezüglichen Orthodoxie der KP-Ch. Bei der nationalen Identität scheint es sich insgesamt um eine eher latent angelegte Dimension zu handeln. Leitend ist diese Kollektividentität allenfalls für Gruppen, die sich selbst als politische Intellektuelle definieren. Zwar wird Nationalismus als starke Grundströmung auch jenseits der auf diese Weise selbst definierten Kreise deutlich, doch bedarf es offensichtlich starker Stimuli wie international prestigeträchtiger Sportwettkämpfe (Fußballweltmeisterschaft, Asienspiele), des ersten bemannten chinesischen Raumflugs oder wiederholter Aufschreie in den traditionellen Medien über den Besuch eines japanischen Ministerpräsidenten im Yasukuni-Schrein verbunden mit dem Wachrufen kollektiver Traumata, um eine gemeinsame nationale Identität situativ und kontextgebunden zu aktivieren. Eine an derartige Anlässe gekoppelte Handlungsmotivation erscheint – wenn auch auf symbolischem Feld zuweilen in extremer Weise in Aktion umgesetzt – insgesamt eher kurzlebig. Auch diese situativen Aufwallungen demonstrieren nicht nur das Gefühl der Gemeinsamkeit, sondern bergen auch ein erhebliches Potenzial für Heterodoxie gegenüber dem von der Kommunistischen Partei propagierten Modell. Nicht selten wandelt sich die exogen stimulierte nationale Identität zu einem Gefühl der Gemeinschaft in der Kritik an der eigenen Regierung oder der Kommunistischen Partei und ihrer Repräsentanten. Loyalität dem eigenen Staat gegenüber, so die breite Überzeugung, dürfe nicht bedingungslos gewährt werden. Gefolgschaft wird zunehmend an Humanität, Freiheitsrechte und Partizipation gebunden und deutet damit auf die Konstruktion einer alternativen nationalen Identität hin, die sich tendenziell auch in Opposition zur KPCh manifestiert. Sehr gering erscheint in diesem Zusammenhang letztlich auch das auf nationale Identität gründende Mobilisierungspotenzial von Regierung und Partei über symbolische Aktionen hinaus. Insbesondere die individualisierten und stärker selbstbezogenen jüngeren und auch die beruflich etablierten Mittelschichten scheinen kaum bereit, persönliche Opfer für die eigene Nation zu erbringen – am wenigsten im Falle einer militärischen Option im Zusammenhang mit der von allen grundsätzlich befürworteten Vereinigung mit Taiwan.

Eine Diskussion der nationalen Identität wäre nicht vollständig erfasst, vernachlässigte man angrenzende und teils gemeinsame Schnittmengen bildende Kollektividentitäten. So bestehen beispielsweise deutliche Anhaltspunkte dafür, dass regionale und lokale Bindungen und darauf gründende kollektive Identitäten im Alltag eine tendenziell sehr viel wichtigere Rolle spielen als die Selbstdefinition als chinesischer Staatsbürger im Verhältnis zur Identität der chinesischen Nation. Teilnehmer an der Kommunikation in Bulletin Boards beziehen sich unerschwert in der Regel auf eine etwas diffuse kulturelle Gemeinschaft der Chinesen, um dann jedoch ihre kollektive Identität als Einwohner Beijings, Shanghais oder Sichuans in den Vordergrund zu stellen. Hier werden in der Kommunikation allseits tief verwurzelte und lang gehegte – in der Regel tendenziell negative – Vorurteile gegenüber Individuen oder Gruppen offen-

bar, die die eigene lokale, regionale oder auch subethnische Identität nicht teilen. Diskurse in diesem Feld sind es letztlich auch, die die Kommunikationsteilnehmer dazu veranlassen, zumindest einen Teil ihrer schützenden Pseudonymität aufzugeben und sich eindeutig zu verorten. Eine solche Positionierung – sowohl in Hinsicht auf die Preisgabe von Herkunft oder Wohnsitz und bezogen auf lokal/regional gebundene Selbstperzeption – deutet auf eine sehr große Bindungskraft kollektiver Identitäten, die entlang geographischer Grenzen innerhalb Chinas konstruiert sind. Demarkation, emotionale Bindung und Bedeutung (Erklärungsmodelle), die wichtigen Funktionen, die kollektive Identität für das auf diese Weise eingebundene Individuum erfüllt (vgl. Schöpflin 2001; Lear 1998; Bourdieu 1993), werden von ortsgebundenen Konstrukten offensichtlich besser geleistet als von abstrakteren. Nicht zuletzt aufgrund starker Ortsbindung und daraus resultierenden impliziten Akten der Exklusion können Zusammenschlüsse von Individuen zum Zwecke der sozialen Interaktion, die auf gemeinsame geographische Verortung oder gefühlte Affinität gründen, in Bulletin Boards sehr viel häufiger beobachtet werden als jedes andere vergleichbare Muster von Vergemeinschaftung auf der Basis kollektiver Identität. Gemeinsame geographisch gebundene Identitäten ermöglichen jedoch nicht nur starke emotionale Bindungen im Internet. Sie geben den Kommunikationsteilnehmern zumindest dort, wo das Wir-Gefühl an eine Stadt gekoppelt ist, vielmehr auch Gelegenheit, ihre gemeinsame soziale Interaktion aus den Bulletin Boards in die physische Realität der jeweiligen Stadt hinein auszuweiten. Eine Vielzahl direkter und indirekter Hinweise in den untersuchten Bulletin Boards beweist, dass es sich hierbei keineswegs nur um eine theoretische Option handelt. Eine ganze Reihe von Teilnehmern aus Shanghai oder Beijing einschließlich Migranten, die sich stark mit ihrem neuen Wohnsitz identifizieren, führen gemeinsame Treffen in unterschiedlichen, jedoch immer örtlich gebundenen Gruppen durch, einige sogar quasi institutionalisiert in regelmäßigen Abständen über relativ lange Zeiträume. Dennoch wird die soziale Interaktion auf der Basis gemeinsamer geographischer Verortung in diesen Fällen nicht, wie man vielleicht vermuten könnte, schlicht vom virtuellen in den realen sozialen Raum transferiert, sondern entwickelt sich vielmehr parallel in beiden Sphären mit einander ergänzenden Komponenten.

Zum Abschluss dieser Diskussion möchte ich den Kreis schließen und zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren. Identitäten besitzen implizit oder explizit und mehr oder minder stark ausgeprägt immer auch eine politische Komponente. Innerhalb der untersuchten Kommunikationsräume des chinesischen Internets tritt als gemeinsame Komponente in der Konstruktion von Identitäten, die in der einen oder anderen Weise mit politischen Fragestellungen verknüpft sind, ein gemeinsames Muster deutlich hervor – Kritik an der chinesischen Regierung im Allgemeinen und der Kommunistischen Partei und prominenter Vertreter ihrer Institutionen in Besonderen. Obgleich eine diffus oppositionelle Grundströmung

allgegenwärtig und Kritik oft sehr unverblümt und als direkter Angriff auf die KPCh formuliert ist, sollte dieses Muster nicht als Manifestation einer von alternativen politischen Überzeugungen geleiteten Opposition interpretiert werden. Im politischen Kontext relevante Diskurse in den Bulletin Boards weisen vielmehr stets einen unmittelbaren Bezug zu spezifischen politischen Problemen auf, entwickeln jedoch überraschenderweise in aller Regel keine über das Einzelproblem hinausweisenden generellen Schlussfolgerungen. So sind sich einige Teilnehmer einig in ihrer Kritik an der Menschenrechtspolitik der Kommunistischen Partei und beziehen daraus situativ aktiviert auch ihre kollektive Teilidentität als Protagonisten der Menschenrechte in China. Andere gruppieren sich auf dem Aktionsfeld des Umweltschutzes oder positionieren sich gemeinsam in der Ablehnung von Zensur und der Forderung nach Redefreiheit. Ein gemeinsames Merkmal dieser unterschiedlichen themenorientierten Gruppierungen ist jedoch eine weitgehend auf das persönliche Wohlbefinden und die persönliche Freiheit ausgerichtete – letztlich individualisierte – Perspektive. Alle individuellen Akteure teilen gemeinsame Charakteristika als Gegner von Regierung/Partei oder deren Politik, und alle identifizieren sich auch in unterschiedlichem Maße mit dieser Rolle. Auf der anderen Seite scheinen sie weit entfernt davon, eine gemeinsame kollektive Identität als politische Opposition oder Dissidentengruppe zu konstruieren, beschränken sich vielmehr auf die gemeinsame, aber hoch fragmentierte Erfahrung geteilter oppositioneller Meinungen in isolierten Politikfeldern. Es ist bislang also eher das individuelle Interesse an spezifischen Fragen als ein auf politischen Überzeugungen gründendes Engagement, das als bestimmender Faktor hinter diesem weit verbreiteten Muster identifiziert werden kann.

## Tabus und Ausweichstrategien

Nach diesen Befunden muss man wohl schlussfolgern, dass die Diskurse und die diskursive Konstruktion von Identitäten in chinesischen Bulletin Boards in vielerlei Hinsicht eher an virtuelle Speaker's Corners erinnern als an das perfekte Gefängnis eines Bentham (1791) oder an die auf Internalisierung beruhende normative Kraft des alles durchdringenden gesellschaftlichen Panoptikons eines Michel Foucault (1975). Und dennoch sollte man sich in der Interpretation nicht davon fehlleiten lassen, dass sich Unmutsäußerungen und direkte Kritik an der chinesischen Regierung und der Kommunistischen Partei in voneinander isolierten Fragen in großer Zahl identifizieren lassen. Obgleich selbst die Problematik der inkriminierten Falun-Gong-Lehre während des Untersuchungszeitraums erfolgreich thematisiert wurde, dürfte es Tabuthemen geben, die sogar die mutigsten unter den Teilnehmern in Bulletin Boards nicht aufgreifen würden. Die studentische Demokratiebewegung des Jahres 1989 und deren blutige Niederschlagung oder das Schicksal einzelner Dissidenten sind solche tabuisierten Themen. Aus gutem Grunde wurden in keinem der Beiträge – weder explizit noch implizit – solche Themen aufgegriffen,

wie etwa der Fall des so genannten Internetdissidenten Huang Qi bzw. der eines Beijinger Studenten zeigen, der Ende 2002 festgenommen wurde, weil er Huangs Fall in einem Beitrag für ein Bulletin Board unterstützend aufgegriffen hatte (vgl. SCMP 2001; Reporters Without Borders 2002, 2003; Yahoo Inc. 2002).

Teilnehmer der Internetkommunikation in Bulletin Boards scheinen ein ausgezeichnetes Gespür dafür zu haben, welche Themen besser unausgesprochen bleiben sollten und wie weit man – von der Löschung eines Beitrags durch Filtersoftware oder seitens der Moderatoren einmal abgesehen – ohne Gefährdung in seinen Meinungsäußerungen gehen kann. Darüber hinaus lassen sich eine ganze Reihe unterschiedlicher Ausweichstrategien erkennen, die von vorsichtigen Autoren vielfach verfolgt werden. Während der Rückgriff auf Homophobie sich als äußerst erfolgreich zum Überlisten von Softwarefiltern erwiesen hat, ist dies sicher kein adäquates Mittel gegen die Überwachung durch Moderatoren und Netzwerkadministratoren und gewährt erst recht keinen Schutz vor willkürlicher staatlicher Verfolgung. Ein deutlich ausgefeilteres Mittel zur Verschleiерung ist es, die eigentliche Argumentation in eine größere Zahl isoliert betrachtet unverfänglicher Überschriften einzelner aufzusplitten, denen ansonsten inhaltsleere oder inhaltlich unproblematische Beiträge angefügt werden. Auf diese Weise bleibt es dem Leser überlassen, die Puzzleteile zusammenzufügen und die richtigen Schlüsse zu ziehen. Erfolgreich in der Abwehr von Filtersoftware und angesichts der oftmals hohen Kommunikationsdichte auch ein probates Mittel gegen manuelle Eingriffe menschlicher Zensoren, dürfte jedoch auch diese Strategie letztlich keinen Schutz vor staatlicher Verfolgung bieten. Für das Vorgehen, das im Zusammenhang von Diskursen, die als politisch sensibel antizipiert werden, am weitesten verbreitet scheint, hat der chinesische Volksmund schon lange vor dem Internetzeitalter den treffenden Ausspruch geprägt: „Auf den Glatzkopf zeigen, aber den Mönch meinen“. Es handelt sich dabei um eine Vermeidungsstrategie, die es Autoren erlaubt, ihre harsche Kritik beispielsweise an der eigenen Regierung so in andere Zusammenhänge einzubetten und zu verklausulieren, dass eine korrekte Rezeption der eigentlichen Nachricht möglich ist, sich zugleich jedoch aus dem Wortlaut eine direkte Herausforderung von Staat und Partei schwerlich konstruieren lässt. Um nur ein Beispiel zu nennen, sind mit der Diskussion der nationalen Identität signifikanter Anderer immer auch Diskurse über das eigene nationale Selbstverständnis verbunden. Wenn also trotz aller negativen Zuschreibungen im Hinblick auf die chinesische Sichtweise des japanischen Volkes Japan als Nation geradezu vorbildlich erscheint, ist hierin natürlich auch ein Vergleich mit dem Ist-Zustand der eigenen Nation verbunden. Wird Japan als moderner demokratischer Wohlfahrtsstaat mit friedvollem Charakter dargestellt, der den Individualismus seiner Bürger fördert, so ist damit sowohl eine Zielvorstellung für die Entwicklung von Staat und Gesellschaft in China als auch daraus abgeleitet eine indirekte Benennung von Defiziten verbunden, die in der gegenwärtigen

Phase des Umbruchs in erster Linie Partei und Regierung angelastet werden.

Ein funktionierendes Panoptikon, das könnte man aus den vorangegangenen Ausführungen schließen. Denn selbstauferlegte Tabus und kommunikative Ausweichstrategien dürften letztlich nicht anders als durch erfolgreiche Einschüchterung der chinesischen Internetnutzer zu interpretieren sein, sind diese doch in das allgemeine System politischer Repression in der VR China eingebunden. Dennoch wäre eine solche Schlussfolgerung zu voreilig und griffe letztendlich in dieser Verallgemeinerung zu kurz. Die umfangreiche Empirie, die dieser Studie zugrunde liegt, zeigt vielmehr, dass bestimmte Individuen und Gruppen sich den skizzierten Normen unterwerfen bzw. darauf mit den ebenfalls benannten Praktiken reagieren, andere sich hingegen in ihrem Kommunikationsverhalten offensichtlich davon nicht beeinflussen lassen. Inhaltlich betrachtet verlangen Themen wie Liebe, Partnerschaft, Sexualität, Geschlechterfragen, Lifestylethemen etc., die auf den ersten Blick keine politische Brisanz aufweisen, ganz offensichtlich nicht nach ausweichenden oder verschleiерnden indirekten Kommunikationsstrategien. Im Zusammenhang politischer Diskurse scheint andererseits jedoch auch kein klares Muster zu existieren, in welchen Themenfeldern oder für welche Art von Aussagen und Meinungsäußerungen Ausweichstrategien zur Anwendung kommen. Gestützt auf die Beobachtungen im Forschungsprojekt scheint sich zumindest ein dominantes Muster herauszubilden. In der Analyse der Bulletin Boards konnte im Hinblick auf relevante Praktiken eine Kluft zwischen den Generationen identifiziert werden. Während ältere Kommunikationsteilnehmer, wahrscheinlich aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen aus politisch turbulenten Zeiten, dazu tendieren, in potenziell sensiblen Fragen in größerem Maße ausweichende und indirekte Kommunikationsstrategien anzuwenden, scheinen Vertreter der jüngeren und jüngsten Altersgruppen unabhängig vom diskutierten Thema insgesamt einen direkteren, konfrontativeren Kommunikationsstil zu pflegen. Insofern kann man hinsichtlich der Frage, ob es der chinesischen Regierung gelungen ist, kommunikative Angebote des Internets in China zu einem funktionierenden Panoptikon zu machen, lediglich feststellen, dass dies nur für bestimmte Gruppen gilt, in diesem Fall für die älteren Teilnehmer mit ihren spezifischen Lebenserfahrungen. Chinesische Internetforen sind demnach zwar weit entfernt davon sanktionsfreie Diskursräume zu sein. Doch es stellt sich die Frage, ob ein Panoptikon, das nur auf einen Teil seiner *Insassen* in der gewünschten Weise handlungssteuernd wirkt, noch ein Panoptikon ist.

## Identitätskonstruktion im Internet – eine Bedrohung für die Kommunistische Partei?

Innerhalb der verbalen Kommunikation und der sozialen Interaktion im chinesischen Internet wird eine Vielzahl

von Aspekten berührt, die Relevanz für individuelle und kollektive Identitäten besitzen, und Identitäten werden in einer ganzen Reihe von Feldern sozial und kommunikativ konstruiert und reproduziert. Die Natur dieser Identitäten ist aspekt- und kontextbezogen, fragmentiert und multidimensional. Unterschiedliche Dimensionen individueller und kollektiver Identitäten, die in Internetforen diskursiv konstruiert werden, konkurrieren weniger miteinander als sie einander im niemals endgültig abgeschlossenen Prozess der Konstruktion, Neuaushandlung und Reproduktion individueller und kollektiver Identität ergänzen. Andererseits besitzen diese Prozesse im chinesischen Internet in verschiedener Hinsicht durchaus das Potenzial, die von der Kommunistischen Partei propagierten Identifikationsmodelle in Frage zu stellen und unwirksam werden zu lassen. Insbesondere dem hegemonialen Konstrukt einer einheitlichen nationalen Identität droht derzeit jedoch noch keine ernsthafte Gefahr, da distinkte konkurrierende Kollektividentitäten sich bisher offenbar noch nicht in hinreichendem Ausmaß herausbilden konnten. Zwar zeigen Aspekte nationaler Identifikation, die im Internetdiskurs konstruiert werden teilweise erhebliche Abweichungen vom Modell der KPCh oder befinden sich gar im Gegensatz zur Parteiorthodoxie, doch haben die Teilnehmer von Internetdiskussionen bisher offensichtlich weder hinreichend universelle Alternativmodelle entwickelt noch sich anderen existierenden Alternativen zugewendet, die beispielsweise in den kollektiven Identitäten Hongkongs oder Taiwans angelegt und verfügbar wären.

Beobachter der politischen und gesellschaftlichen Realität der Volksrepublik China haben sich in der Vergangenheit zuweilen überrascht darüber gezeigt, welchen Grad an Offenheit kritische politische Diskussionen im kleinen Kreis erreichen können. Die KPCh hat bereits vor langer Zeit einen sehr ökonomischen Ansatz zur Kontrolle und Sanktionierung gewählt, indem sie einerseits einen erstaunlich großen individuellen Spielraum für die Artikulation von politischer Unzufriedenheit gewährt, solange es sich um isolierte und weitgehend nichtöffentliche Äußerungen handelt, andererseits jedoch jegliche Form von Opposition entschlossen unterdrückt, sobald eine Tendenz zur Herstellung von Öffentlichkeit oder Versuche der Selbstorganisation erkennbar werden. Auf das Internet übertragen erklärt dieses Prinzip auch den relativ großen Freiraum, der sich in chinesischen Bulletin Boards für alternative und oppositionelle Äußerungen bietet, selbst wenn diese in ihrer Kritik Partei oder Regierung direkt angreifen. Aus der Sicht der KPCh handelt es sich bei den internetbasierten Kommunikationsforen lediglich um sehr begrenzte öffentliche Räume, die noch dazu in ihrer unüberschaubaren Vielzahl in höchstem Maße fragmentiert sind, während bislang keinerlei organisatorische Bemühungen im Zusammenhang mit politisch sensiblen Themen zu erkennen sind. Bulletin Boards und die darin vollzogenen Identitätsdiskurse besitzen somit zum gegenwärtigen Zeitpunkt und solange kein ernsthaftes Bedrohungspotenzial für die Monopolisierung der politischen Macht durch die Kommunistische Partei, wie diese Kommunikations-

foren lediglich Gelegenheit für individualisierte Unmutsäußerungen bieten und damit eher die aus Sicht der chinesischen Regierung durchaus wünschenswerte Funktion von Überdruckventilen für den sozialen und politischen Druck erfüllen, der sich in der physischen Realität der VR China aufbaut.

Auch die jüngeren städtisch sozialisierten Generationen, deren Vertreter in Bulletin Boards in ihrem verbalen Verhalten auch in politisch relevanten Kommunikationskontexten deutlich enthemmt auftreten, stellen heute wohl keine größere Gefahr für den Erhalt der Macht der Kommunistischen Partei dar. Trotz ihres direkteren und stärker konfrontativen Diskursverhaltens zählen gerade sie zu den gesellschaftlichen Segmenten, die sich durch besonders starke Individualisierung und Selbstbezogenheit auszeichnen. Potenzielle Herausforderungen erwachsen für die Zukunft hier jedoch angesichts der langfristig wirkenden subversiven Kraft, die von der Veränderung von Lebensstilen und Wertorientierungen insbesondere in den jüngeren Generationen ausgeht, wie mit dieser Thematik in Verbindung stehende Diskurse in Bulletin Boards schon heute zeigen. Während dieses Potenzial wohl erst auf mittlere und längere Sicht Wirkungen entfalten wird, sind es zwei andere Aspekte der diskursiven Konstruktion von Identität im Internet, aus denen schon heute eine ernsthafte Herausforderung für den politischen Status quo erwachsen könnte. Relevante Diskurse bringen von Zeit zu Zeit charismatische Charaktere und Meinungsführer hervor, denen es gelingen könnte, Gruppen von überzeugten/loyalen Gefolgsleuten um sich zu scharen, die aus der Sicht der KPCh durchaus zu einer potenziellen Bedrohung ihrer Stellung werden könnten. Beobachtungen zeigen, dass sich Partei und Regierung dieses Potenzials durchaus bewusst sind und dagegen mit zwei unterschiedlichen Strategien vorgehen. In einigen Fällen wird das traditionelle Arsenal von Einschüchterung und Verfolgung aufgeföhren, in anderen jedoch wird versucht, die entsprechenden Meinungsführer auf die eigene Seite zu locken. Anhaltspunkte für eine erfolgreiche Anwendung dieser letztgenannten Strategie lassen sich insbesondere in einer Reihe von Fällen in politisch orientierten Bulletin Boards finden, die generell stärker überwacht werden – an erster Stelle das Strong Country Forum. Aber auch in dem im Rahmen des Forschungsprojekts untersuchten politisch orientierten Bulletin Board Youth Topics sind deutliche Anhaltspunkte für diese Strategie zu erkennen. Die Manipulation von Diskursen ist schließlich nicht erst seit gestern ein probates Mittel der politischen Steuerung.

Zuletzt sei ein spekulativer Gedanke im Zusammenhang mit informellen Gemeinschaften erlaubt, die sich in Bulletin Boards formieren und die Tendenz aufweisen, über den virtuellen Raum hinaus in die physische Realität hineinzuwachsen, wie eine ganze Reihe von Berichten über realweltliche Treffen von Teilnehmern verschiedener Bulletin Boards zeigen. Diese Entwicklung dürfte auch den wachsamen Augen von Regierung und Partei nicht verborgen geblieben sein. Heute scheint sich die Überwindung der Grenzen des virtuellen Raums und die Fortsetzung der sozialen Interaktion noch weitgehend

auf Gruppen zu beschränken, die denselben geographischen Hintergrund besitzen, also am selben Ort leben oder diesen häufig frequentieren. Was jedoch, wenn das in der Internetkommunikation konstruierte und offline gestärkte Wir-Gefühl eines Tages mit der Herausbildung einer gemeinsamen politischen Identität eine neue Qualität erhält?

## Literatur

- Agence France-Presse (AFP) (2001), *Top Chinese Website Shuts Chatroom over School Blast Anger*
- Baker, Paul (2001), „Moral Panic and Alternative Identity Construction in Usenet“, in: *Journal of Computer Mediated Communication*, Vol. 7, Iss. 1. Online: <http://www.ascusc.org/jcmc/vol7/issue1/baker.html> (Aufruf: 1.12.04)
- Becker, Jasper (24.05.2002), „A soap opera, China's teens, and a cyber-revolt“, in: *The Christian Science Monitor*. Online: <http://www.csmonitor.com/2002/0524/p01s04-woap.html> (Aufruf: 20.11.02)
- Bentham, James (1791), „Panopticon“, in: *Works*, Vol. IV, S. 60-64, London
- Bourdieu, Pierre (1993), *The Field of Cultural Production*, Cambridge, Polity
- Boyd, Danah (2002), *FACETED ID/ENTITY: Managing representation in a digital world*, Massachusetts Institute of Technology
- Bu Wei/Guo Liang (04.2001a), „2000 nian Beijing, Shanghai, Guangzhou, Chengdu, Changsha huliangwang shiyong zhuangkuang ji yingxiang de diaocha baogao (chengren bufen)“ (Survey report on the state of usage and the impact of the internet in Beijing, Shanghai, Guangzhou, Chengdu and Changsha 2000 (Adults)). Online: <http://www.chinace.org/ce/itre/> (Aufruf: 25.7.01)
- (04.2001b), „2000 nian Beijing, Shanghai, Guangzhou, Chengdu, Changsha huliangwang shiyong zhuangkuang ji yingxiang de diaocha baogao“ (Survey report on the state of usage and the impact of the internet in Beijing, Shanghai, Guangzhou, Chengdu and Changsha 2000). Online: [http://www.chinace.org/ce/itre/index\\_.htm](http://www.chinace.org/ce/itre/index_.htm) (Aufruf: 26.7.01)
- Butler, Judith (1990), *Gender trouble: Feminism and the subversion of identity*, New York, Routledge
- Canadian HIV/AIDS Legal Network (11.09.2002), „Detention of Dr. Wan Yanhai, recipient of the International Award for Action on HIV/AIDS and Human Rights. Background to the situation“. Online: <http://www.aidslaw.ca/Media/backgrounders/e-ba ckgr-sept1302Wan.pdf> (Aufruf: 26.9.02)
- Chang Tsan-Kuo (2002), *China's Window on the World. TV News, Social Knowledge and International Spectacles*, Cresskill, NJ, Hampton Press
- China Internet Network Information Center (CNNIC) (2002), „Statistical Survey Report on the Development of Internet in China (July 2002)“. Online: <http://www.cnnic.net.cn/develst/2002-7e/index.shtml> (Aufruf: 8.10.02)
- (2004a), „13th Statistical Survey on the Internet Development in China (January 2004)“. Online: <http://www.cnnic.net.cn/download/manual/en-reports/13.pdf> Aufruf: 16.4.04)
- (2004b), „14th Statistical Survey Report on the Internet Development in China (Jul. 2004)“. Online: <http://www.cnnic.net.cn/download/2004/2004072003.pdf> Aufruf: 19.1.05)
- (2005), „Zhongguo huliangwangluo fazhan zhuangkuang tongji baogao (2005/1)“ (China Internet Development Statistics Report (2005/1). Online: <http://www.cnnic.net.cn/download/2005/2005011801.pdf> Aufruf: 24.1.05)
- Chu Yingchi (2002), „The Consumption of Cinema in Contemporary China“, in: Hemelryk Donald, Stephanie/Keane, Michael/Yin Hong (Hrsg.), *Media in China. Consumption, Content and Crisis*, London, New York, RoutledgeCurzon, S. 43-54
- Chu, Godwin C./ Ju Yanan (1993), *The Great Wall in Ruins. Communication and Cultural Change in China*, State University of New York
- CNN.com (10.03.2001), „Chinese chatrooms cleared of school blast critics“. Online: <http://edition.cnn.com/2001/WORLD/asiapcf/east/03/10/china.school/#2> (Aufruf: 20.11.02)
- Cui Wenhua (Hrsg.) (1988), *Heshang lun* (River elegy), Beijing, Wenhua Yishu Chubanshe (Culture and Art Publishing)
- Dai Xiudian (2000), *The Digital Revolution and Governance*, Ashgate, Aldershot
- (2003), „ICTs in China's development strategy“, in: Hughes, Christopher R./Wacker, Gudrun (Hrsg.), *China and the Internet. Politics of the digital leap forward*, London, Routledge, S. 8-29
- Debatin, Bernhard (1996), „Elektronische Öffentlichkeiten. Über Informationsselektion und Identität in virtuellen Gemeinschaften“. Online: <http://www.uni-leipzig.de/~debatin/english/Articles/Fiff.htm> (Aufruf: 20.10.00)
- Dong Qingwen/Tan, Alexis/Cao Xiaobing (1998), „Socialization Effects of American Television and Movies in China“, in: Heisey, D. Ray/Gong Wenxiang (Hrsg.), *Communication and Culture: China and the World Entering the 21st Century*, Amsterdam, Atlanta, GA, S. 31-327
- Edelman, Benjamin (2.10.2002), „When the Net goes dark and silent“, in: *South China Morning Post*
- Foucault, Michel (1975), *Surveiller et punir. La naissance de la prison*, Paris, Edition Gallimard
- Geist, Beate (1996), *Die Modernisierung der chinesischen Kultur*, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg Nr. 263

- Giese, Karsten (2000), „Das gesetzliche Korsett für das Internet ist eng geschnürt“, in: *CHINA aktuell*, 10/2000, S. 1173-1181
- (2001), „*Big Brother* mit rechtstaatlichem Anspruch. Gesetzliche Einschränkungen des Internet in der VR China“, in: Engels, Benno/Nielinger, Olaf (Hrsg.), *Elektronischer Handel in Afrika, Asien, Lateinamerika und Nahost*, Schriften des Deutschen Übersetzer-Instituts Hamburg, Nr. 50, S. 127-153
- (2004), „Speaker's Corner or Virtual Panopticon: Discursive Construction of Chinese Identities Online“, in: Mengin, Françoise (Hrsg.), *Cyber China: Reshaping National Identities in the Age of Information*, New York, Palgrave Macmillan, S. 19-36
- Guan Shijie (1998), „The Prospects for Cross-Cultural Communication between China and the West in the 21st Century“, in: Heisey, D. Ray/Gong Wenxiang (Hrsg.), *Communication and Culture: China and the World Entering the 21st Century*, Amsterdam, Atlanta, GA, S. 15-38
- Guo Liang (2003), *The CASS Internet Report 2003: Surveying Internet Usage and Impact in Twelve Chinese Cities*, Beijing, Research Center for Social Development, Chinese Academy for Social Sciences
- Habermas, Jürgen (1996/1992), *Between Facts and Norms: Contributions to a Discourse of Law and Democracy*, Cambridge, MA, MIT Press (first published in German in 1992: *Faktizität und Geltung*, Frankfurt, Suhrkamp)
- Hebel, Jutta (1997), *Chinesische Staatsbetriebe zwischen Plan und Markt. Von der „Danwei“ zum Wirtschaftsunternehmen*, Hamburg, Institut für Asienkunde
- Heberer, Thomas (1997), „Nicht Demokratisierung, sondern Pluralisierung. Zum politischen Entwicklungsprozeß in China“, in: *E+Z Entwicklung und Zusammenarbeit*, Nr. 12, Dezember 1997, S. 323-325. Online: <http://www.dse.de/zeitschr/ez/1297-4.htm> (Aufruf: 8.1.00)
- Hoenig, Henry (16.06.2003), „Beijing goes high-tech to block Sars messages“, in: *The New Zealand Herald*. Online: <http://www.nzherald.co.nz/storyprint.cfm?storyID=3507534> (Aufruf: 19.6.03)
- Kalathil, Shanthi/Boas, Taylor C. (2001), „The Internet and State Control in Authoritarian Regimes: China, Cuba, and the Counterrevolution“, in: *First Monday*, Vol. 6, Nr. 8 (August 2001). Online: [http://firstmonday.org/issues/issue6\\_8/kalathil/index.html](http://firstmonday.org/issues/issue6_8/kalathil/index.html) (Aufruf: 20.9.02)
- Kalathil, Shanti (2002), „Chinese Media and the Information Revolution“, in: *Harvard Asia Quarterly*, Winter 2002, Vol. VI, Nr. 1. Online: [http://www.ceip.org/files/publications/kalathil\\_harvardasia.asp](http://www.ceip.org/files/publications/kalathil_harvardasia.asp) (Aufruf: 25.11.02)
- Keane, Michael (2002), „Send in the Clones. Television formats and content creation in the People's Republic of China“, in: Hemelryk Donald, Stephanie/Keane, Michael /Yin Hong (Hrsg.), *Media in China. Consumption, Content and Crisis*, London, New York, RoutledgeCurzon, S. 80-90
- Lackner, Michael (1998), „Konfuzianismus von oben? Tradition als Legitimation politischer Herrschaft in der VR China“, in: Herrmann-Pillath, Carsten/Lackner, Michael (Hrsg.), *Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum*, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, S. 425-448
- Lear, Jonathan (1998), *Open Minded: Working Out the Logic of the Soul*, Cambridge, Harvard University Press
- Lee Chin-Chuan (Hrsg.) (1990), *Voices of China: The Interplay of Politics and Journalism*, New York: Guilford Press
- Lee-Young, Joanne (15.03.2001), „Beijing Cracks Down on Firecracker Scandal“, in: *Industry Standard*
- Li Xiguang/Xuan Qin/Kluver, Randolph (2003), „Who is setting the Chinese agenda? The impact of online chatrooms on party presses in China“, in: Ho, K. C. /Kluver, Randolph/Yang, Kenneth C. C. (Hrsg.), *Asia.com. Asia encounters the Internet*, London and New York, RoutledgeCurzon, S. 143-58
- Liu Kang (2004), *Globalization and Cultural Trends in China*, Honolulu, University of Hawai'i Press
- Lynch, Daniel C. (1999), *After the Propaganda State*, Stanford University Press
- Lyon, David (2003), „Cyberspace, surveillance, and social control. The hidden face of the Internet in Asia“, in: Ho, K. C./Kluver, Randolph/Yang, Kenneth C. C. (Hrsg.), *Asia.com. Asia encounters the Internet*, London and New York, RoutledgeCurzon, S. 67-82
- Ministry of Information Industry (MII) (2001), „2001 nian 12 yue zhuyao tongxin zhibiao zhaiyao biao“ (December 2001 Summary of Major Statistical Indicators for Telecommunications). Online: <http://www.mii.gov.cn/mii/hyzw/tongji/yb/tongjiziliao200112.htm> (Aufruf: 7.2.02)
- Neumann, A. Lin (2001), „The Great Firewall“, in: *CPJ Briefings: Press Freedom Reports*. Online: [http://www.cpj.org/Briefings/2001/China\\_jan01/China\\_jan01.html](http://www.cpj.org/Briefings/2001/China_jan01/China_jan01.html) (Aufruf: 22.1.01)
- Oldenburg, Ray (1999), *The Great Good Place: Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and Other Hangouts at the Heart of a Community*, New York, Marlowe & Co. first published 1989, New York, Paragon House
- Parish, William L./Tang Wenfang (2000), *Chinese Urban Life under Reform. The Changing Social Contract*, Cambridge, Cambridge University Press
- Penfold, Carolyn (2003), „Global technology meets local environment. State attempts to control Internet content“, in: Ho, K. C./Kluver, Randolph/Yang, Kenneth C. C. (Hrsg.), *Asia.com. Asia encounters the Internet*, London and New York, RoutledgeCurzon, S. 83-96

- Peng Foo Choy (1997), „Shanghai races to fore as investment pays off“, in: *South China Morning Post*, 28.08.1997. Online: <http://special.scmp.com/cbr/cbr199709/ZZZZ8NPZRKC.html> (Aufruf: 16.5.01)
- Peschel, Sabine (Hrsg.) (1991), *Die Gelbe Kultur. Der Film Heshang: Traditionskritik in China*, Bad Honnef, Horlemann
- Prigge, Walter (2000), *Medialisierung – die Rolle der neuen Medien für die Stadtkultur*, Vortrag im Rahmen des Symposiums „Stadtkultur – Kultur der Stadt. Stadtentwicklungskonzepte in Hongkong und Berlin“, Berlin, 29.-30.7.2000
- Qiu, Jack Linchuan (2000), „Virtual Censorship in China: Keeping the Gate between the Cyberspaces“, in: *International Journal of Communications Law and Policy*, Winter 1999/2000, Issue 4. Online: [http://11.1.ijclp.org/4\\_2000/ijclp\\_webdoc\\_1\\_4\\_2000.html](http://11.1.ijclp.org/4_2000/ijclp_webdoc_1_4_2000.html) (Aufruf: 2.2.01)
- (2001), „Internet Censorship in China (1999/2000)“, in: *Communications Law in Transition Newsletter*, Vol. 2, Nr. 3. Online: [http://pcmlp.socleg.ox.ac.uk/transition/issue1\\_3/qiu.htm](http://pcmlp.socleg.ox.ac.uk/transition/issue1_3/qiu.htm) (Aufruf: 20.5.02)
- Reporters Without Borders (6.8.2002), „China. Internet: a chronicle of repression“. Online: [http://www.rsf.org/article.php3?id\\_article=1290](http://www.rsf.org/article.php3?id_article=1290) (Aufruf: 10.11.02)
- (12.5.2003), „China. 'Living dangerously on the Net'. Censorship and surveillance of Internet forums“. Online: [http://www.rsf.org/article.php3?id\\_article=6793](http://www.rsf.org/article.php3?id_article=6793) (Aufruf: 14.5.03)
- Rosenthal, Elisabeth (21.9.2002), „China Frees AIDS Activist After Month of Outcry“, in: *New York Times*
- Schöpfli, George (2001), „The Construction of National Identities“, Paper presented at the Österreichischer Wissenschaftstag, Wien, 25.-27.10.01. Online: [http://www.nt.tuwien.ac.at/nthft/temp/oefg/text/wiss\\_tag/Beitrag\\_Schoepfli.pdf](http://www.nt.tuwien.ac.at/nthft/temp/oefg/text/wiss_tag/Beitrag_Schoepfli.pdf) (Aufruf: 10.10.04)
- Seckington, Ian (2005), „Nationalism, Ideology and China's 'Fourth Generation' Leadership“, in: *Journal of Contemporary China*, Vol. 14, Nr. 42, S. 23-33
- Shaw, Victor N. (1996), *Social Control in China. A Study of Chinese Work Units*, Westport, London, Praeger
- Solinger, Dorothy J. (1999), „Demolishing Partitions: Back to Beginnings in the Cities“, in: *China Quarterly*, 159, September, S. 629-39
- South China Morning Post* (SCMP) (10.02.2001), „Subversion Trial Set for Web Site Creator“, Hongkong
- The Economist Intelligence Unit, 2002: *Country Profile 2002 – China*, London, The Economist Group
- Thelle, Hatla (2004), *Better to Rely on Ourselves. Changing Social Rights in Urban China since 1979*, Copenhagen, NIAS Press
- Tsai Ting-I (18.03.2002), „Local officials in a lather over soap opera ban in China“, in: *Taipei Times*. Online: <http://www.taipetimes.com/News/archives/2002/03/18/0000128169> (Aufruf: 20.10.02)
- Tsui, Lokman (2001), „Internet in China: Big Mama Is Watching You“, Master's thesis, University of Leiden. Online: <http://www.lokman.nu/thesis/010717-thesis.pdf> (Aufruf: 22.5.04)
- Turkle, Sherry (1995), *Life on the Screen: Identity in the Age of the Internet*, New York, Simon & Schuster
- Wacker, Gudrun (2003), „The Internet and censorship in China“, in: Hughes, Christopher R./Wacker, Gudrun (Hrsg.), *China and the Internet. Politics of the digital leap forward*, London, Routledge, S. 58-82
- Wang Feiling (1998), *From Family to Market. Labor Allocation in Contemporary China*, Oxford, Rowman & Littlefield Publishers
- Wolf, Arthur P. (1996), „The 'New Feudalism': a problem for Sinologists“, in: Douw, Leo/Post, Peter (Hrsg.), *South China: State, Culture and Social Change during the 20th Century*, Amsterdam, Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences, S. 77-84
- Woon Yuen-fong (1996), „The Guan in Kaiping county in the 1990s. Still a cohesive group?“, in: Douw, Leo/Post, Peter (Hrsg.), *South China: State, Culture and Social Change during the 20th Century*, Amsterdam, Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences, S. 221-230
- Xu Hua (1998), „Talk Radio in Urban China: Implications for the Public Sphere“, in: Heisey, D. Ray/Gong Wenxiang (Hrsg.), *Communication and Culture: China and the World Entering the 21st Century*, Amsterdam, Atlanta, GA, S. 329-346
- Yahoo! Inc. (2002), „China nabs student for Internet use“, in: *Yahoo! Headlines*, 8.12.2002. Online: <http://uk.news.yahoo.com/021208/80/dgad3.html> (Aufruf: 10.12.02)
- York, Geoffrey (05.10.2002), „China stifling dissent on Internet“, in: *The Globe And Mail*. Online: [http://www.theglobeandmail.com/servlet/ArticleNews/PEstory/TGAM/20021005/UCHINMM/International/international/international\\_temp/3/3/32/](http://www.theglobeandmail.com/servlet/ArticleNews/PEstory/TGAM/20021005/UCHINMM/International/international/international_temp/3/3/32/) (Aufruf: 9.10.02)
- Young, Edward (2002), „Internet: Beyond the Great Firewall“, in: *China Economic Quarterly*, Vol. 4, 2002, S. 50-53
- Zha Jianying (1995) *China Pop. How Soap Operas, Tabloids, and Bestsellers Are Transforming a Culture*, New York, The New Press
- Zittrain, Jonathan/Edelman, Benjamin (2002), „Empirical Analysis of Internet Filtering in China“. Online: <http://cyber.law.harvard.edu/filtering/china/> (Aufruf: 12.4.02)